ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MONTAG, 18. NOVEMBER 1974 PREIS: IL 1.— יום שני, ד' כסלו תשל"ה ★ המחיר: ל"י 1.—

Industrielle warnen vor Arbeitslosigkeit

…Aviv (I) — Das Aktions…e des Industriellenverban…amte gestern abend, dass …zahlung einer Teuerungs… an alle Arbeitnehmer — Rücksichtnahme auf ihr …nmen — den Wirtschafts…er Regierung zu Fall brin…de. …em Bericht wird festge… dass gewisse Unternehmen …st der neuen Teuerungszulage nicht tragen können und vor die Wahl gestellt würden, eine Anzahl von Arbeitern zu entlassen, oder die Teuerungszulage nur einem Teil der Arbeiter auszuzahlen. In einem anderen Beschluss heist es, die Histadrut müsse mit dem Industriellenverband zusammenarbeiten, damit die Produktion erhöht und Arbeitslosigkeit vermieden werde. Die Rentabilität des Exportes werde durch die Verteuerung der Arbeit bereits jetzt herabgesetzt. Bald wird es sich nicht lohnen, für Exportzwecke zu arbeiten und die Gefahr besteht, dass der Export auch aus dem Grund, weil im Ausland Wirtschaftskrisen herrschen, zu einem grossen Risiko werden könnte.

„ZIM" HATTE GEHEIMKONTO IN HONGKONG

Aus dem ZIM-Bericht ergibt sich, dass die Gesellschaft auch ein Geheimkonto in Hongkong gehabt hat, aus dem „Kommissionen an verschiedene Fakto?ren" gezahlt worden sind. Ausserdem hatte ZIM bekanntlich ein Geheimkonto auch in Genf gehabt, aus dem hohe Beamte der Gesellschaft Gelder entnehmen konnten. Dies wurde gestern bekannt.

FORD AUF DEM WEGE NACH TOKIO

Präsident Ford verliess das Weisse Haus und hat sich in Begleitung von Aussenminister Kissinger in den Fernen Osten begeben. Er sagte vor dem Abflug, die Lage im Nahen Osten sei ernst. Er hoffe, Moskau werde keine Zuspitzung der Lage zulassen und den Weltfrieden nicht gefährden.

…O BEFUERCHTET ERRICHTUNG EINES KANTONS IM WESTUFER

Paris (AFP) — Nach dem offiziellen Besuch von Yas… Arafat in Havanna wird das Aktionskomitee der PLO …ammentreten, um einen neuen Aktionsplan zu geneh…en.

Die Leitung der PLO wird die Ergebnisse des Kuba…uches ihrer Delegation erörtern. Besondere Aufmerk…keit dürfte die Verbandsleitung den Ereignissen in …el und im Westufer widmen.

Palästinensische Kreise in Paris erklären, angesichts …Situation im Westufer werde man die Errichtung einer …regierung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Man erwartet, dass Israel den Arabern im Westufer …isse Autonomie-Angebote machen wird. Israel wäre …n interessiert, dass das Westufer zu einer Art Kanton …r israelischer Oberhoheit umgeformt wird, in dem eine …isling-Regierung" errichtet werden könnte.

VIER AEGYPTISCHE SCHIFFE PASSIERTEN DEN SUEZKANAL

…(R) — Zum ersten Mal …ier ägyptische Schiffe …zkanal passiert. Augen… berichteten, dass die …vorgestern Port Said ver…aben. Das grösste Schiff …8000 Tonnen BRG…r, der ägyptische Pil…nahm, die nach Mekka …

Der Sprecher der Suezkanal-Behörde sagte, ihm sei nichts über diese Schiffe bekannt. Aber Augenzeugen nannten sogar die Namen der Schiffe: „Sudan", „Asman-Star" und „Misr-Syria". Die Schiffe kamen aus Alexandria, bevor sie in den Suezkanal einfuhren.

Wahlen in Griechenland - Karamanlis erwartet 55%

In Griechenland fanden gestern zum ersten Mal seit zehn Jahren Wahlen statt. In 56 Abstimmungsbezirken zwischen Kreta und der Peloponnes, zwischen Evirus und Thrazien waren 6,3 Millionen Hellenen wahlberechtigt. Sie hatten gestern über die neue Volksvertretung, über die Besetzung von 300 Plätzen im Parlament zu entscheiden. 1426 Kandidaten von 19 Parteien bewarben sich um die Sitze.

Die „Partei der Revolution", die sechs Jahre und sieben Monate an der Macht war und ein diktatorisches Regime ausgeübt hatte, nahm an den Wahlen nicht teil. Georgios Papadopoulos steht unter Hausarrest auf der Insel Kea im Hotel Karthaia.

Favorit bei den Wahlen ist Konstantin Karamanlis. Er steht an der Spitze seiner „Partei der Neuen Demokratie". Man nimmt an, er werde ungefähr 55-60 Prozent aller Stimmen und damit die Parlamentsmehrheit erhalten. Daneben hat auch die „Znetrumsunion/Neue Kräfte" gute Aussichten. Sie wird von dem griechischen Aussenminister Georgios Mavros geführt. Andreas Papandreou führt die „Panhellenische Sozialistische Bewegung". Er, gleich Mavros, entschiedene Republikaner, wollen Griechenland völlig von der NATO lösen und werden in diesem Bemühen auch in ihrer antiamerikanischen Haltung von der „Vereinigten Linken" unterstützt.

Zum letzten Mal wählten die Griechen im Februar 1964 ihr Parlament Damals siegte die Zentrumsunion. Sie erhielt 53 Prozent aller Stimmen und 173 Parlamentssitze. Karamanlis erhielt 35,2 Prozent, die Kommunisten 11,8 Prozent. Der populärste linke Politiker war und ist auch heute noch der Komponist Mikis Theodorakis.

Beruhigung an der Grenze - aber Aufmerksamkeit geboten

An der Nordgrenze des Landes ist Beruhigung eingetreten, doch müssen wir weiter aufmerksam die Entwicklung und die Absichten der Syrer verfolgen, hiess es gestern nach der wöchentlichen Regierungssitzung. Zur Debatte standen die militärischen und politischen Fragen, die im Zusammenhang mit der Spannung an der Nordgrenze erörtert wurden.

Die Minister für Verteidigung und Auswärtiges, sowie der Generalstabschef erstatteten Lageberichte. Aluf Rafael Vardi referierte über die Lage im Westufer. Auch die Palästinenserdebatte in den Vereinten Nationen kam zum Gespräch. Die Regierung bestätigte alle Massnahmen, die von der Armee in den Westufergebieten ergriffen worden sind.

Verteidigungsminister Schimon Peres nahm in den Abendstunden an einem Kommandantentreffen der Nachal-Kommandeure in Jerusalem teil. Peres, der vorher Nablus besucht hatte, referierte über die Lage, die durch die internationale Anerkennung der PLO geschaffen worden ist. Er bedauerte, dass die Palästinenser erneut „radikalisiert" worden sind und die Tragödie, die in den Zeiten des Mufti begonnen hatte, ihre Fortsetzung findet. „Für diese Politik des Mufti wird bis auf den heutigen Tag von den Palästinensern ein hoher Preis bezahlt" sagte Peres. Der Minister war mit dem Bürgermeister von Nablus zusammengetroffen und hatte ihn ersucht, für Ruhe und Ordnung Sorge zu tragen.

Unser WT-Militärkorrespondent berichtet, die Sicherheitsvorkehrungen der Armee und die diplomatische Aktivität Jerusalems habe zu einem gewissen Einlenken der Syrer geführt. Andererseits setzen die Sowjets die massiven Waffenlieferungen an Syrien fort. Der Bereitschaftszustand in gewissen Teilstreitkräften der syrischen Armee ist nicht aufgehoben worden.

An der ägyptischen Front herrscht weiterhin Ruhe, obwohl die Aegypter gewisse Reserveeinheiten einberufen haben u. auch Truppen an das Ostufer d. Suezkanals verschoben. Allerdings gehen diese Truppenverschiebungen nicht über das Mass des ägyptisch-israelischen Entflechtungsabkommens heraus.

Trotz der im Regierungskommuniqué erwähnten Entspannung an der syrischen Front bleiben die Sicherheitsvorkehrungen unserer Armee vorläufig weiter in Kraft. Noch immer herrscht Ungewissheit darüber, ob Syrien mit der Verlängerung des UN-Mandats auf den Golan-Höhen einverstanden sein wird.

SYRIEN VERFÜGT ÜBER 36 MIG-25 FLUGZEUGE

Der syrische Korrespondent des „Washington Star" berichtet, Syrien verfügt gegenwärtig über 36 MIG-25 Kampfflugzeuge. Des weiteren dienen nach diesem Bericht Piloten aus Nordkorea und Kuba in der syrischen Luftwaffe. Diese Meldung fand bisher keine Bestätigung.

Militärische Attaches in den Botschaften in Damaskus sagten dem Korrespondenten, die Bereitschaft in der syrischen Armee sei ausserordentlich hoch. Ihrer Meinung nach können die Syrer ihre Stellungen gegenüber israelischen Angriffen halten, doch sind die Meinungen geteilt, ob die Syrer auch offensive Handlungen in die Wege leiten können.

Letzthin wollte der syrische General Mustafa Tlas in Grossbritannien Waffenkäufe abschliessen und die Waffen in bar bezahlen, doch lehnte Grossbritannien diese Transaktionen ab.

NOTENAUSTAUSCH KAIRO-DAMASKUS

Die Präsidenten von Syrien und Aegypten tauschten gestern Noten zur Lage an der israelischen Grenze aus. Präsident Sadat soll von Hafes el Assad eine Note erhalten haben, die er noch im Laufe des gestrigen Tages beantwortet hat. Der Inhalt der Noten ist unbekannt.

Drei Anschläge in …usalem - keine Verletzte

…suche sind … aufgedeckt …in Ramat Eschkol ex…n zwei Sprengkörper. …t erlitt glücklicherweise …agen, doch richtete eine …n leichten Schaden an. …prengkörper explodierte …g neben dem Supersol… Ramat Eschkol. Der …rper wog etwa ein hal…gramm. Er war neben den Zaun unweit der Hauptstrasse gelegt worden. Der zweite Sprengkörpe explodierte nachmittags in einem Treppenhaus der Grenzwache unweit eines Schranks, in dem sich Gasballone befanden. Die Polizei nahm sofort die Erhebung auf.

Abends um 20.00 Uhr fand ein Bewohner eines Hauses in der Barkochba Strasse auf dem „Französischen Hügel" in einer im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung vor der Tür ein Paket, in dem sich eine Bombe befand. Ein grosses Unglück wurde dadurch verhütet. Ein Feuerwerker der Polizei entschärfte den Sprengkörper. Der Mann war um acht Uhr abends nach Hause gekommen. Er sah den „Sack" und alarmierte sofort die Polizei. Der Feuerwerker, Meir Swissa, fand zwei Bomben in dem Sack, die er entschärfte. Sie wären durch Zeitzünder ausgelöst worden. Die Bewohner des Hauses wurden sofort evakuiert.

Nizaw - Mischne Nachlum Schadmi ersuchte die Öffentlichkeit zu grösster Vorsicht und Aufmerksamkeit. Die Polizei ist sofort zu alarmieren, wenn man etwas Verdächtiges sieht. Nichts ist anzurühren.

Der Bewohner Mordechai Gilead, hatte durch seine Aufmerksamkeit die Bewohner des ganzen Hauses gerettet.

…zesse gegen …le Partei in der UdSSR

…e gegen Mitglieder ei…den Partei in der So…lik Armenien sind in …ung, meldet Reuter aus … Es handelt sich um die … „Nationale Einheits… Armenien".

…gene Woche fand der …ss gegen elf Personen … zu Gefängnisstrafen … zwei und sieben Jah…teilt worden sind.

…ysiker Prof. Sacharow …n Korrespondenten, er …ären, dass der Prozess …menischen Hauptstadt …attgefunden hat. Die …artei fordert die Los…meniens aus dem sow… Staatsverband und sei…rvereinigung mit den …en Gebieten in der …iblik Aserbeidschan …menischen Gebieten in …

…ypten muss an …em Krieg …nehmen"

…n wird an jedem Krieg … Syrien teilnehmen, er…itische Beobachter in … behaupten, Präsident …ürde Gefahr laufen, …s an der arabischen … beschuldigt zu wer…er vor einem Waf…rückschrecken sollte.

Gelassene Reaktion Moskaus auf Spannung im Nahen Osten

Moskau (R, AFP) — Die Sowjetunion reagierte sehr gelassen auf die Meldungen über die Spannung im Nahen Osten.

Die Tass-Agentur berichtete, eine sowjetische Flotteneinheit, die aus einem Zerstörer, einem Unterseeboot und einem Patrouillenboot besteht, werde zwischen dem 20. und 25. November im Rahmen eines Freundschaftsbesuches in Lattakie, Syrien, eintreffen.

Bekanntlich kreuzen amerikanische Schiffe der 6. Flotte im östlichen Teil des Mittelmeeres. In Moskau soll man in höchsten Kreisen sehr zufrieden sein, dass dem Palästinenserproblem im Westen groses Gewicht beigemessen wird. Trotz dieses Umstandes bemerken Beobachter, dass auch in Moskau in diesem Zusammenhang gewisse Besorgnis herrscht. Der Kreml soll sich, wie Diplomaten sagen, nicht mit Enthusiasmus den palästinensischen Forderungen gebeugt haben. Durch die Haltung Arafats ist eine Komplizierung der Lage eingetreten. Die Schwächung der Politik Kissingers hat das Prestige des Kreml in den arabischen Ländern und bei den blockfreien Nationen erhöht.

Dieser Prestigeverlust Kissingers könnte sich aus sowjetischer Sicht bei den bevorstehenden Gesprächen des amerikanischen Präsident Ford in Wladiwostok gut für die Sowjets auswirken. Hierbei wird jedoch auch das Risiko in Betracht gezogen, dass es zu einer Verschärfung der Beziehungen zwischen Moskau und Washington kommen könnte.

Die Haltung Moskaus weicht entschieden von den Zielen der Palästinensischen Befreiungsfront ab, heisst es in diplomatischen Kreisen. Man misst der Rede Arafats, die radikaler als angenommen war, destruktive Bedeutung zu. Sie könnte einer Genfer Friedenskonferenz sehr schaden und deren Erfolge zunichte machen. Die sowjetische Presse hatte die Rede Arafats begrüsst, jedoch einige Sätze, in denen die Existenz Israels nicht anerkannt und abgelehnt wurde, nicht veröffentlicht. Arafat hatte den Passus über „das Urteil von Konig Salomon" negativ gebracht und gerade der Kreml war es, der sich hier ablehnend verhielt. Moskau tritt für das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser ein, ist aber gleichzeitig bereit, für die Existenz Israels Garantien zu bieten.

Wie verlautet, hat der Kreml in Erfahrung gebracht, dass sich die arabischen Lander mit der Existenz Israels bereits abgefunden haben. Jetzt will man auch Arafat zu dieser Ansicht bewegen, doch ist hierfür „geheime Diplomatie" notwendig, da sich Arafat nicht so leicht zum Nachgeben bewegen lassen wird, heisst es in sowjetischen Kreisen. Man befürchtet, dass sich Arafat unter Druck eher Peking nähern und ins Fahrwasser der Chinesen geraten könnte.

E. KENNEDY BEI RABIN UND PERES

Senator Edward Kennedy traf gestern vormittag mi Ministerpräsident Rabin zusammen, wollte jedoch auf seiner Pressekonferenz in Beer Schewa nichts über den Inhalt der Unterhaltung sagen. Abends konferierte der Senator mit Verteidigungsminister Schimeon Peres und sagte, die Lage im Naben Osten sei erörtert worden. Auf Fragen von Journalisten erklärte der Gast, der Senat unterstütze Israel und setzte sich für Waffenlieferungen an Israel ein. Er glaube nicht, dass ein Krieg im Nahen Osten bevorstehe, doch könne er sich nicht ausführlicher zu diesem Thema äussern. Jedenfalls werde Amerika immer hinter Israel stehen.

In einem Vortrag an der BG — Universität in Beer Schewa sagte Edward Kennedy in Beantwortung einer Frage, ob Amerika eventuell die Besetzung einiger erdölreicher Gebiete im Nahe Osten im Interesse der Freien Welt erwäge, so ein Schritt käme nicht in Frage. Gewaltmassnahmen würden weder vom Senat noch vom Kongress unterstützt werden.

BESUCH BEI HUSSEIN UND SADAT

Heute wird der Senator, der gestern die Allenby-Brücke passierte und nach Amman fuhr, von König Hussein empfangen werden. Er wird auch mit dem Thronfolger Hassan und mit Ministerpräsident Said Rifai zusammentreffen. Abends begibt sich der Senator nach Kairo zu einer Zusammenkunft mit Präsident Sadat.

★ ★ ★

Eine sowjetische Spionagezelle ist in Frankreich ausgehoben worden.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

König Hussein erklärte in einem Interview in dem „Bild am Sonntag" er hoffe, es werde zu keinem Krieg mit Israel kommen. „Ich bin ein Semit und die Juden sind Semiten. Wir sollten miteinander in Frieden und Freundschaft leben" sagte der jordanische Monarch.

Der Besuch Arafats in New York hat die Stadt 750 000 Dollar gekostet.

17 Terroristen sind in Jordanien auf freien Fuss gesetzt worden.

Die PLO behauptet, das Mädchen in Jenin sei vorgestern von einem israelischen Tank überfahren worden.

„Syrien wünscht den Frieden im Nahen Osten" hiess es gestern in einer grossen Annonce der syrischen Botschaft in London, die im „Observer" veröffentlicht wurde.

Weltbankpräsident Robert McNamara hat sich gestern nach viertägigem Besuch in Jordanien nach München begeben.

Die EG-Länder werden auf Aussenministerebene zusammentreten und die Forderung der PLO besprechen, als Beobachter bei der EG zugelassen zu werden.

Saudien hat niemals Washington eine Herabsetzung des Erdölpreises nach einem Rückzug Israels versprochen. „doch wird alles besser werden, wenn Israel den Rückzug antritt" sagte der saudische Prinz Faber in Paris.

Der Präsident von Irland, Erskine Childers, ist gestern einem Herzanfall erlegen.

HUNGERSTREIK IN MOSKAU

Moskau (UPI) — Drei jüdische Filmschauspieler gaben gestern die Proklamation eines fünftägigen Hungerstreiks aus Protest gegen die Weigerung der sowjetischen Behörden, ihnen die Ausreise nach Israel zu gestatten, bekannt.

DAS WETTER

Höhere Luftfeuchtigkeit, Niederschläge, stürmischer Wellengang.

Temperaturen: Jerusalem 11 — 18; Tel Aviv, Lod und Beer Schewa 14 — 22; Haifa 15 — 24; Tiberias 13 — 25; Golan-Höhen 10 — 16; Galil 11 — 16; Hule und Emek Jesreel 10 — 23; Totes Meer 11 — 24; Ejlat 14 — 26 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

DIE UNRUHEN IM NAHEN OSTEN

Die Leitartikel der israelischen Tageszeitungen beschäftigten sich gestern mit der Unruhe, die zur *Zeit* im Nahen Osten spürbar war. Alle Zeitungen waren sich darüber einig, dass diese Unruhe im wesentlichen auf das Konto der Syrer, mit Unterstützung der Sowjetunion, *geht.*

Haarez weist darauf hin, dass *die unaufhörliche Weiterlieferung* von sowjetischen Waffen an Syrien ein gefährliches Spiel mit dem Feuer darstellt. Die Russen wissen sehr genau, dass diese Lieferung *die Syrer dazu ermu*tigt, alles zu tun, was in ihren *Kräften* steht, um die Unruhe nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern möglicherweise in einen echten Konflikt ausarten zu lassen. Es ist sehr erfreulich, dass *die Vereinigten Staaten diesmal* sowohl Syrien als auch die Sowjets sehr deutlich gewarnt haben. Moskau kann natürlich beruhigend wirken, wenn die Russen das wirklich wollen, sollten oder wenn man sie dazu bringen kannā *die zu tun.*

Dawar meint, es sei nun mehr als bewiesen, dass die Konferenz von Rabat für die Störung aller Versuche, im Nahen Osten einen echten Frieden herzustellen, verantwortlich ist. Ohne diese Konferenz würden wir auch nicht der Unruhe begegnen, die soeben im Nahen Osten verspürt worden war. Das sowjetische Interesse liegt nun einmal leider da*rin, die Unruhe im Nahen Osten* zu schüren, und jetzt, da der Suezkanal wieder eröffnet werden soll, wollen die Russen dies noch mehr als vorher. Sie möchten ihren Einfluss auf Ägypten zurückgewinnen und wissen sehr genau, dass dies nur möglich ist, wenn sie Unruhe schaffen. Die Warnungen des amerikanischen Aussenministers Kissinger an die Adresse Moskaus sind daher *sehr ernst zu nehmen* und man kann nur hoffen, dass die Russen diese Warnungen beherzigen werden.

Al Hamischmar sieht in den letzten Entwicklungen im *Orient* die direkte Folge der Einladung der UN an die Terroristen und all das, was dazu geführt hat, dass diese Menschen Einfluss auf die Weltöffentlichkeit gewinnen konnten. Jetzt sind die Araber der Ansicht, Israel sei von all seinen Freunden verlassen und daher könne man es angreifen und so erledigen, wie sich das die arabischen Staaten bereits seit geraumer Zeit vorstellen. Es wird unbedingt notwendig sein, dass die Amerikaner mit *den Russen ins Gespräch kom*men und ihnen klarmachen, dass nur durch Verhandlungen, nur durch ein immer im Gange gehaltenes Gespräch aller Beteiligten ein Weltkonflikt vermieden werden kann.

Omer bezieht sich auf das bevorstehende Treffen zwischen dem amerikanischen Präsidenten Ford und dem sowjetischen Repräsentanten Breschnew und meint, hier werde es notwendig sein, dass Ford dem Russen sehr *deutlich* klarmacht, *wo die Gren*zen der sowjetischen Politik auch im Nahen Osten liegen. Es dürfte, und das ist beruhigend, den Arabern wohl diesmal sehr klar geworden sein, dass sie die Israelis nicht noch *einmal überraschen können*, wie ihnen das ein einzige Mal gelungen war. Wenn sie das verstehen, werden alle Entwicklungen im Nahen Osten weitaus einfacher sein.

Hamodia bedauert es sehr, dass Kissinger für notwendig gehalten hatte, auch Israel vor dem Beginn eines neuen Krieges zu warnen. Der amerikanische Aussenminister hätte sich *durchaus darauf beschränken sol*len, festzustellen, dass die Araber gewarnt werden müssen, denn es ist ihm schliesslich völlig klar, dass Israel keinen Krieg beginnen wird, meint das Blatt.

Schearim warnt vor der *Illu*sion, Ägypten sei anders als die arabischn Staaten und wünsche wirklich nichts als den Frieden. Man sollte nicht ver*gessen, erklärt die Zeitung*, dass es die Ägypter waren und noch sind, welche das Image der Terroristen aufgebaut und damit dazu geführt haben, dass Arafat vor der UN erscheinen konnte und dass heute diese Mordbanden international Aneerkennung als eine Freiheitsbewegung eines Volkes geniessen.

Hierdurch geben wir das plötzliche Ableben unserer *Mutter, Schwiegermutter* und Grossmutter,

MARTHA WIENER

geb. Salomon

(fr. Wittenberg-Cochabamba)

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Montag, den 18. November 1974, um 10 Uhr vormittags von der Städtischen Beerdigungshalle, *Daphnastrasse 5, Tel Aviv, aus auf dem* Bezirksfriedhof Cholon-Bat-Jam statt. Für Autobus hin und zurück ist gesorgt.

In tiefer Trauer:
MANFRED und KITTY WIENER
ESTHER und PETER, Enkelkinder

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG

nach meinem lieben Mann und unserem teuren Vater, Grossvater, Bruder und Onkel

Dr. CHANAN DORON

findet am Dienstag, den 19. November 1974, in Zur Schalom statt.

Treffpunkt: Taxistation Kirjat *Bialik*, um *3.30* Uhr nachm.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Anlässlich der Schloschim nach dem Ableben unserer teuren

GRETE UNGER

findet die ASKARA morgen, Dienstag, den 19. November 1974, um 3 Uhr nachmittags auf dem Friedhof in Cholon statt Treffpunkkt: am Haupttor.

DIE FAMILIE

ZIM wurde von Michal Zur für Dr. Rosenbaum ausgen[...]

An sich wäre ZIM nicht genötigt gewesen, Anleihen aufzu*nehmen; die Gesellschaft* nahm aber solcheam und deponierte diese bei der Bank von Dr. Tibor Rosenbaum, um den Bestand der „Israel Corporation" zu sichern. Dies ist die klare Schlussfolgerung aus dem ersten Ueberprüfungsbericht, der gestern vollständig veröffentlicht wurde.

Die Geschäftsverbindung begann am 23 November 1971, als *ZIM* eines ihrer Schiffe verkaufte. Die englische Tochtergesellschaft „Mediterranian Agencies" hatte hierbei eine Kommissionsgebühr von 68.000 Dollar erhalten. Der damalige ZIM-Generaldirektor Mosche *Kaschti s.A. hielt es für ange*bracht, diese Summe nicht in Israel zu deponieren, sondern in der Schweiz um „Gelder zur freieren Verfügung" zu haben. Es wurde ein neues Konto unter der Bezeichnung MIZ (der Name der Gesellschaft in umgekehrter Buchstabenfolge) eröffnet. Auf dieses Konto wurde bald darauf auch die Kommissionsgebühr für ein anderes Geschäft in Höhe von *155.000 DM überwie*sen.

Von diesem MIZ-Konto wurden 15.000 Dolla auf ein anonymes Numernkonto, 25.000 Dollar für den Kapitän Epstein auf ein Konto bei einer Bank *in Kalifornien, 14.500 Dollar für* jemanden, der Drucker „oder so ähnlich" heisst, und schliesslich 25.000 DM an Aie Rosen, den Direktor der Tochtergesellschaft in London. Mosche Kaschti erhielt 15.000 Dollar und der Kassierer Levy Schewet bekam ebenfalls einen Anteil gutgeschrieben.

Auf Anweisung von Michael *Zur, dem damaligen Vorsitzen*den des ZIM-Direktoriums, wurden 6 Millionen Dollar aus diesem Schiffsverkauf bei der Rosenbaum-Bank deponiert. Im **Laufe der Zeit erhöhten sich diese Depositen auf fast 35 Mil*lionen Dollar* aus 16 Geschäftsabschlüssen.** Diese Summe setzte sich wie folgt zusammen: *12.9* Millionen Dollar aus Schiffsverkäufen, 6.4 Millionen Dollar aus *einer* Anleihe der „Israel Corporation", 5 Millionen Dollar aus *einer kurzfristigen Anleihe* der Igud-Bank, 10.5 Millionen Dollar aus Ueberweisungen der amerikanischen Tochtergesellschaft. Die Ueberweisungsaufträge unterschrieben *Zur* und Schewet für 6.4 Millionen Dollar, Kaschti und Schewet für 11.9 Millionen Dollar, Schewet und Schnitzer für 2 Millionen *Dollar, während Schewet allein* auf telegraphischem Wege 14.4 Millionen Dollar deponieren liess. **Als Dr. Rosenbaum über seine Zahlungsschwierigkeiten berichtete, war von all diesen Depositen nur noch eine Summe von 11.7 Millionen Dollar übrig gebieben.**

Die Feststelung, wohin der Fehlbetrag gelangt ist, war füjr die Untersuchungskommission äusserst schwer zu ermitteln, da die Gelder fortwährend im Kreis überwiesen worden sind. Der Bericht enthält daher 50 Schreibmaschinenseiten zuzüglich einer Reihe von Anhängen, insgesamt etwa 180 Seiten.

Es ergibt sich aus diesem Untersuchungsbericht zugleich, dass ZIM über den gesamten Devisentransfer fast nie an die Aufsichtsbehörde der Regierung berichtete.

RÜGGER-GESCHÄFTE WERDEN NICHT VERÖFFENTLICHT

Die Geschäfte der deutschen Investorengruppe von Dr. Ronald Rügger mit der „Israel Cor*poration*" bezw. ZIM wurden ebenfalls von der Untersuchungskommission nachgeprü[ft] ... ser Teil des Berichts is[t] nicht zur Veröffentlich[ung] gegeben worden, um di[e] *israelischen Wirtschafts*[...]gen nicht zu trüben.

SCHACHAL FOR[DERT] STRAFVERFOLG[UNG]

Der Maarach-Ab[...] Mosche Schachal wan[...] bereits an den Rechtsb[...] Regierung Meir Schamg[...] den Polizeiminister Sch[...]lel mit der Forderun[g] rechtliche Massnahmen [...] *Direktionsmitglieder* [...] einzuleiten

MdK Schachal begri[...]nen Antrag mit einen[...] Verdacht auf schwere[...] vergehen *und Steuerhin*[...]gen. Die für diese [...] verantwortlichen Direkt[...]sten wie jeder andere [...]lig gewordene Staatsbi[...] haftet und vor *Gerich*[t] [...] werden.

Auch MdK Israel K[...] der Vorsitzende des F[...]schusses der Knesset, sc[...] dieser Forderung an.

„SOLEL BONE" B[...] WECHSEL ZURU[...]

Zwi Rechter, der G[...]rektor von „Solel Bo[ne] [...]zeichnete die fiktiven B[...]ten für die Rosenbaum [...] „persönlichen 'Gefallen'"[...]

Entsprechend seiner [...]lung vor der Untersuch[ungskom]mission der Histadrut [...] Bone" keine Einbus[...]ten. Von der Gesamtar[...] „International Credit [...] Höhe von 4.2 Million[en] [...] wurden zwar nur 2 [...] Dollar ausbezahlt, d[...] Wechsel über die restl[...] Millionen Dollar befi[nden] [...] in den Händen von „[...]ne".

Oesterreichs Wiedergutmachung ist völlig unzureichend

(JRP) — Die osterreichische Regierung hatte nach langen Verhandlungen mit jüdischen Organisationen eine Nachtragszahlung zu den Wiedergutmachungsleistungen in Höhe von etwa 450 Millionen Schilling angeboten, wobei man davon ausging, *dass* jeder Antragsteller im Falle der Bewilligung etwa 15.000 Schilling erhalten solle.

Inzwischen haben die österreichischen Behörden einen Referentenentwurf für ein neues Wiedergutmachungsgesetz ausgearbeitet, der leider in keiner Weise auf die Wünsche der Verfolgten eingeht. Nach dem *Referentenentwurf* sollen nämlich Zuwendungen an Verfolgte nur unter folgenden Bedingungen gewährt werden:

★ 1) **Die Verfolgten müssen** *sich jetzt* in wirtschaftslicher Notlage befinden. Die Auszahlung der neuen Entschädigungen wäre also von einem Bedürftigkeits-Nachweis abhängig.

★ 2) **Die Notlage muss in** ursächlichem Zusammenhang mit der vor vier Jahrzehnten vor sich gegangenen Verfolgung stehen.

★ 3) **Der Antragsteller darf** innerhalb dieser *Zeit* keinerlei Leistungen zur Linderung seiner Not erhalten haben.

★ 4) **Aus Oesterreich verjagte Personen** müssen eine wenigstens *drei Monate* dauernde Konzentrationslagerhaft durchgemacht odr während dreieinhalb Jahren einen *50%igen* Vermögensverlust erlitten haben.

Vertreter des Jüdischen Weltkongresses sind der Auffassung, dass dieser Entwurf zu allen bisherigen wohlwollenden Versicherungen der österreichischen Regierung **in schreiendem Widerspruch** steht. Die meisten noch überlebenden Verfolgten sind alte Personen, die viele der erforderlichen Beweise gar nicht beibringen können. Ausserdem würde der geforderte Nachweis der Bedürftigkeit den Kreis der Anspruchberechtigten auf ein *Minimum* einschränken. Die österreichische Regierung würde nach vorläufigen Schätzungen nicht 450 Millionen Schilling, sondern höchstens 10 Millionen Schilling (mangels Kandidaten) zu zahlen haben.

Die mit Wiedergutmachungsfragen befassten jüdischen Verbände haben sich scharf gegen diesen Entwurf ausgesprochen. Der Vorstand der Israelischen Kultusgemeinde in Wien hat diesen Vorschlag in einem Schreiben an das österreichischeFinanzministerium völlig abgelehnt. Nunmehr werden Bemühungen unternommen, um die einschränkenden Vorschriften in diesem Entwurf zu beseitigen.

Die österreichische Regierung muss darauf hingewiesen werden, dass sie das bisher gegen die Nazi-Verfolgten begangene Unrecht nur ein wenig lindern kann, wenn sie die jetzt versprochenen Wiedergutmachungsbeträge schnell und **ohne bürokratische Schwierigkeiten** auszahlt, bevor die letzten Ueberlebenden der Hitler-Epoche aussterben.

Der Buergermeister war zur Stelle

Ausserordentlich beeindruckt *waren die Geschäftsbesitzer*, u. a. auf der Allenby-Strasse in Tel Aviv, deren Schaufensterscheiben Opfer des politischen „Reifeprozesses" wildgewordener Jugendlicher aus den südlichen Stadtteilen Tel Avivs geworden waren, als der Bürgermeister der grössten Stadt des Landes, Schlomo Lahat, persönlich bei ihnen erschien, um sich nach „dem Stand der Dinge zu erkundigen". Schon vorher war ein korrekter und höflicher Vertreter der Stadtverwaltung gekommen, um technisch zu klären, wie der *Zustand* der *Versicherung*, des Schadens usw. ist; das hatte man angenehm empfunden, aber noch nicht sensationell. Dass aber der Bürgermeister selbst zu jeden kommt, um zu hören, wie die Dinge stehen, war für die Bürger ein Beweis dafür, dass Schlomo Lahat sein Amt wirk*lich als das des Stadtvaters* auffasst.

BEISPIEL ZUR EINSPARUNG

Roni Feinstein, der General*direktor* der Stadtverwaltung von Jerusalem, verzichtete auf die Benutzung des Fahrzeugs, das ihm zur Verfügung gestellt wurde, um damit ein persönliches Beispiel für die Einsparungsmassnahmen zu geben. Dieses Fahrzeug war bereits zu Beginn dieses Jahres bestellt, aber erst *vor kurzem ausgeliefert worden.*

Auf seinen Vorschlag hin will nun *Bürgermeister* Teddy Kollek überprüfen, welche Fahrzeuge durch ein sparsameres Modell ersetzt werden können.

Fuer den Verbraucher und die Hausfrau

Die Nachfrage nach den verteuerten Lebensmitteln ging wesentlich zurueck

Die „Tnuwa" musste in der ersten Woche nach der Abwertung einen Rückgang von 30% beim Verkauf von Trinkmilch feststellen. Tag für Tag lieferten die Verteiler einen grossen Teil der Milchsäckchen als unverkäufliche Ware zurück.

Auch Käse wurde in wesentlich geringerem Masse gekauft. Es ist dies verständlich, nachdem *jetzt* manche Käsesorten 34 IL pro kg kosten, während Gefrierfleisch schon für 20 IL pro kg zu kaufen ist.

In vielen Landesteilen war Schwarzbrot nicht in genügender Menge in den Läden zu haben. Die Händler beschuldigen die Bäcker, dass sie zu wenig billiges Brot und zu viel teure Sorten geliefert haben. Die Bäcker erklären demgegenüber, dass sie weiterhin die erforderlichen Mengen an Schwarzbrot herstellen wollen, aber *nicht* gleich erkennen konnten, in welchem Grade sich die Nachfrage ändern wird. Offenbar kaufen viele Verbraucher, die bisher bessere Sorten bevorzugt hatten, jetzt nach den Preiserhöhungen nur noch Schwarzbrot.

Es wird angenommen, dass viele Familien nach der Veröffentlichung der Preiserhöhungen zu drastischen Einsparungen im Lebensmitteleinkauf übergegangen sind, um noch schnell Einrichtungsgegenstände zum alten Preis erwerben zu können.

---

der Film Tip für Si[e]

● „Der Fussgänger" (Gordon, Tel Aviv; demnächst auch Azmon, Haifa): Ein Film von und *mit Maximilian Schell*, der grosse Beachtung finden dürfte. Im Mittelpunkt steht das Problem der Kollektivschuld oder zumindest Kollektivschande des deutschen Volkes an den Naziverbrechen. Der Industrielle und Politiker Alfred Giese (dargestellt vom Berliner Operndirektor Gustav Rudolf Sellner) war *während des Zweiten Weltkriegs* Offizier einer Einheit, die Bewohner eines griechischen Dorfes ermordete. Sein Sohn Andreas (dargestellt vom Regisseur *und Textbuchverfasser* Maximalian Schell selbst) will diese Untat dadurch rächen, dass er den Vater bei einem Verkehrsunfall umkommen lässt; aber nicht der Vater, sondern er selbst kommt hierbei ums Leben. Es *folgt* ein *Prozess*, dem *die* Sensationspresse ihre Schlagzeilen widmet; Giese verliert seinen Führerschein und hat jetzt als Fussgängr über jene Tat *nachzudenken. Unter den Spit*zendarstellern befindet sich auch *Lil* Dagover. Die Szenen in Griechenland wurden in Israel gefilmt.

● „Butch Cassidy and the Sundance Kid" — „Kid und Cassidy" (Amphitheatre, Haifa; Schawit, *Giwatajim*): Ein Film über Bankräuber nach dem Muster des Erfolgsschlagers ‚Der Stachel", ebenfalls mit Paul Newman und Robert Redford.

● „The Contract" — „Der Vertrag" (Armon, Haifa): Ein Kriminalfilm aus der Mafia-Welt mit Bruno Pradal, Eva Swan und Sidney Chaplin

● „Jeremiah Johnson" (Ordan, Haifa): Eine Western-Handlung aus dem Jahre 1840 mit Robert Redford.

● „La Nuit americaine" — „Amerikanische Nacht" (Orna, Jerusalem): Ein Film von Francois Truffaut mit Jacqueline Bisset und Jean Paul Aumont (Oscar 1974).

● „*Sugarland* Express" (*Eden*, Jerusalem): Goldie Hawn in der Rolle der jungen Mutter, die mit Hilfe ihres aus dem [...] entlassenen Ehemanns [...] zurückholt.

● Erstaufführungen [...] Aviv: „Casablanca" [...] One) — „The Nelso[n] [...] (Chen) — „Romance" [...] contro" (*Limor*) — „[...] low you anywhere" (O[...] „Swedish Fly Girls" (C[...]

STUDIO, TEL AVIV:

„Le Mouton enrage" („Das wilde Sch[af]")

Eigentlich ist es ein Widerspruch, von einem „wilden *Schaf*" zu sprechen. Schafe trotten bekanntlich brav und willenlos in der Herde, aber vielleicht kann es doch wohl vorkommen, dass ein Schaf ausbricht und um sich stösst. Gemäss einem Ausspruch von La Fontaine gibt es in der menschlicher Gesellschaft Schafe und Löwen, d. h. diejenigen, die ergeben *blöckend* ihr Schicksal erdulden und diejenigen, die mit Gewalt alles an sich reissen. Diese Binsenweisheit hat Regisseur Michel Deville zum Thema seiner recht belanglosen Filmkomödie gemacht.

Nicolas Mallet (Jean-Louis Trintognant), ein bescheidener Bankkassierer, der nichts anderes kennt, als den Bankkunden Geldscheine auszuhändigen, also ein Schafstyp, beschliesst eines Tages aus der Herde auszubrechen und seinen Weg nach oben *zu machen, ein Löwe zu werden.* Allerdings nicht auf eigene Initiative denn dazu ist er zu schüchtern und gehemmt, sondern mit Hilfe seines Freundes Fabre (Jean-Pierre Cassel), eines erfolglosen Schriftstellers, der *nicht genug eigene Fantasie* besitzt und nur aus den Erlebnissen anderer *Ideen* für seine Schriftstellerei bezieht. Fabre ist der spiritus rector von Nicolas' märchenhaftem Aufstieg, der damit beginnt, dass er seine sichere Stellung bei der Bank kündigt. Dann macht sich Nicolas auf, erst einmal ein paar Frauenherzen zu erobern, die ihm seinen Weg nach oben ebnen helfen. Das sind vor a[llem] [...] muntere Flittchen M[...] (Jane Birkin) „Roberte [...] Schneider), die Frau e[ines Pro]fessors, und Flora [...] Bolkan), eine etwas r[...] Frau. Nun ist es zwa[r] [...] zu verstehen, wieso d[...] temperamentvollen Fra[uen] [...] mit ihren körperliche[n] [...] nicht geizen (es gibt vi[...] *und Bettszenen*), sich a[...]net in den banalen, tum[...]las verlieben, aber der [...] es nun mal so. Jeder [...]lingt es Nicolas, immer [...] Einflüsterungen von F[...] nen glanzvollen Aufstie[g] [...]ziehen. Mit Hilfe vo[n] [...] Paule findet Nicolas eine [...]geber, gibt eine *Zeitung* [...] macht in Politik, erbt ein Vermögen und schafft [...]sächlich „Löwe" zu [...] Aber glücklich wird er doch nicht; im *Grunde* [...]men bleibt er das Schaf, [...] er geboren ist. Und we[nn] [...] Ende der Schriftsteller Fa[...]mal von seinem Tisch [...] aufsteht und ein Klumpf[...] Vorschein kommt, dann [...] faustdicke Symbolik nur [...] phistophel'sches Witzchen [...] von faustischen Zügen de[...] kann darum doch nicht d[...] sein. Michel Deville sorg[t] für munteren Ablauf d[er Ge]schichte und der manchm[al] offenherzigen Dialoge, d[ie] [...]lächter hervorrufen, ab[er] [...] Ganzen ist das Thema, [...] Konfliktstoffe in sich [...] könnte, nur sehr oberfl[ächlich] zusammengekittet.

Das Holon Chamber Ensemble wird am 23. und am 27. November 1974 im Gebäude Jad Lebanim von Holon eine Rhapsodie unter dem Namen „Truat Melech" aufführen. Dirigent ist Schalom Ronly-Rikiis, Klarnetten-Solist Giora Friedmann.

Schchunat Hatikwa wird zum «Star der Weltpresse»

Von OBSERVER.

Das Randviertel von Tel Aviv
…chunat Hatikwa hat in der
…zten Woche für Schlagzeilen
… der Weltpresse und für Bil-
… in der ausländischen Tele-
…ion gesorgt. Die raubenden
…d plündernden Jugendlichen
… Viertels waren der Beweis
…für, dass „der zionistische
…alismus der Pioniere" ge-
…wunden ist, und dass die
…ölkerung Israels von Opfern
…ts mehr wissen will.
…eine Bekanntschaft mit
…chunat Hatikwa stammt aus
…a Jahre 1940. Dort, so er-
…r ich, ist, ‚weit draussen" ein
…rtel auf illegal besetzten Bö-
… entstanden, in dem vor al-
… Jemeniten und orientali-
…n Juden wohnen. Eine Fahrt
… der damals erst neu ein-
…hrten Autobuslinie 14 führ-
…rch arabische Gegenden und
…lessim nach Schchunat Ha-
…a. Ausser ärmlichen Hüt-
… war dort nichts zu sehen
… der Besuch war infolgedes-
…bald beendet. Schchunat Ha-
…a gehörte juristisch gar nicht
…el Aviv, sondern zu Jaffa.
…Jaffa für das „wilde Viertel"



… sorgte, verkam es. und in
…ren Jahren als Hatikwa an
… Aviv angegliedert wurde,
…e Bürgermeister Rokach
… es am liebsten auflösen.
… dieses Viertel gibt es kein
…ittel" — erklärte er auf
… Stadtratssitzung.
…tz allem hat sich Schchu-
…ikwa seit damals gewaltig
…zelt. An die Stelle der
…ege sind überall asphaltier-
…assen getreten, auch Hatik-
…at Kanalisation und ist
…er geworden. Der aller-
…e Teil der Einwohner von
…unat Hatikwa gehört zur
…nden Bevölkerung des
…s und lebt und verdient
…le anderen.
…r der unangenehme Beige-
…k, der dem Namen „wil-
…ertel" anhaftet, ist geblie-
…der Ort hat eine Schicht
…Menschen angezogen, die
…cht in eine moderne Ge-
…aft eingliedern können und
… allem nicht die Pflicht
…duldigen, ausdauernden
… auf sich nehmen wollen.
…il der Eltern sorgt nicht
…rechender Weise für die
…ng der Kinder, die Schu-
…den zu früh verlassen,
… geht die Schuld der El-
…f die jüngere Generation

…ebatten in der Knesset
…ft darüber geklagt, dass
…ande zwischen 15- und
… junge Leute gibt, die
…rnen noch arbeiten. Sie
…istens in Entwicklungs-
…d rückständigen Vierteln
…ler auch in Schchunat
… zu finden. Ein Besuch
…el selbst überzeugte, dass
…eststellungen berechtigt
…hrere Ladeninhaber er-
…in Gesprächen: „Diese
…eute sind eine Plage für
…ertel. Wir haben Angst,
… in einem Geschäft er-
… denn wir wissen nicht,
…hrem Fortgehen mit aus
…len verschwunden ist."
…derer Ladenbesitzer sag-
… Verbitterung: „Die gros-
…eit der Einwohner von
…t Hatikwa sind ruhige,
…e Menschen, die alle ih-
…hten gegenüber dem
…üllen. Aber wer spricht
…n dieser Mehrheit? Die
…nden Rowdies sind es,
… unglücklicherweise in
…ngen bringen. Sie kom-
…s aus verworrenen Fa-
…hältnissen, schlechten
…ingungen und ihnen
…er der Wille, den Weg
… geordneten Leben zu

…r der häufigen Debat-ten über die soziale Kluft in Israel hatte ein junger Mann geklagt, dass er bei jungen Mädchen sofort „verloren" sei, wenn sie hören, dass er in Schchunat Hatikwa wohnt. Leider werden noch mehr junge Mädchen zu dieser Meinung nach den letzten Ereignissen neigen.

Sorgfältige Prüfung der Bedingungen ergab, dass bei den auf der Strasse randalierenden Jugendlichen die Frage der Preiserhöhung gar nicht das Entscheidende war. Sie waren schon vorher verärgert gewesen, weil die Polizei der Abhaltung eines Fussballspieles auf dem Platz von Schchunat Hatikwa nicht zugestimmt hatte, die Preissteigerungen waren nur ein Moment sekundärer Natur. Die Hang zur Gewalttätigkeit und zum Austoben ist so tief verwurzelt, dass selbst der Führer der „Schwarzen Panther" auf die Tobenden keinen Einfluss gewinnen konnte.

„Wir Verurteilten des Schicksals sitzen in Schchunat Hatikwa und die Reichen wohnen in der Dizengoffstrasse" — das war das Weltbild der Demonstranten. Dabei sind die meisten von ihnen keine „Verurteilten des Schicksals". Viele von ihnen arbeiten und verdienen nicht, weil sie es auf keiner Arbeitsstelle aushalten und weil sie nur leicht verdienen möchten, ohne etwas zu tun. Die Zahl der Grückspieler unter ihnen ist Legion. Während andere sich über die Zukunft und wirkliche Probleme den Kopf zerbrechen, bestimmen bei ihnen Schesch Besch, Toto und Fussball das tägliche Leben. Insofern unterscheiden sie sich von den Normen der Gesellschaft, die an sich eine arbeitender sein will.

Die Frage erhebt sich, was die gesamte Gesellschaft gegen diesen und andere Herde der Gewalttätigkeit und dieses Zentrum asozialer Strömungen tun will. Der Bau kostspieliger Jugendheime und sogenannte Erziehungsversuche haben sich als zwecklos erwiesen, denn wir sehen das Ergebnis vor uns. Daher müssten der Staat und die dafür geeigneten Organe mit starker Hand zupacken und die nicht lernenden und nicht arbeitenden jungen Leute in den Arbeitsprozess hineinzwingen. Das ist mit schmerzlichen Massnahmen verbunden, wird jedoch dringende Notwendigkeit, wenn wir für die Zukunft grossen Schaden verhindern wollen! Massnahmen sind notwendig, die vielleicht nicht ganz mit der Demokratie in Einklang stehen, aber sie müssen im Gesamtinteresse der Gesellschaft angewendet werden.

Wo bleibt die Gleichberechtigung in unserem Staate, wenn der Eine sein Lebensziel schwer arbeitend erreicht, während der andere herumlungert, spielt, vielleicht noch Rauschgift benutzt und am Ende den anderen überfällt, weil er der „Geschlagene des Schicksals" ist und man für ihn nicht genügend sorgt? Wo ist die Rechtfertigung für weitreichende Sozialhilfen gegeben, wenn die Empfänger nicht das Notwendige tun, um in geeigneter Weise selbst für ihre Existenz zu sorgen? Was soll das ganze Geschrei, während zur gleichen Zeit Mengen des mit vielen Mitteln subventionierten Brotes in den Mülleimern von Schchunat Hatikwa verschwendet werden und verkommen.

Auf diese Fragen soll das Ministerium für Sozialpolitik eine Antwort geben; das nach dem Willen vieler an die Stelle des Wohlfahrtsministeriums treten soll. Die Leistungen des Ministeriums werden jedoch nicht von der Verteilung von mehr Unterstützungen, sondern vom „produktiven Eingreifen" in das Leben der Schicht der Jugendlichen, die nicht lernen und nicht arbeiten, abhängen.

Menschen und Szenen aus dem Alltag

Die meisten wollen heimkehren, aber...

Von SEEV TRONIK

Die überwiegende Mehrzahl der im Ausland lebenden Israelis betont ihre Absicht nach Hause zurückzukehren, aber nur wenige haben einen konkreten Plan für ihre baldige oder spätere Heimkehr. Eine Minderheit hat sich eine Zeitgrenze für den Auslandsaufenthalt gesetzt, die anderen wissen nicht wann sie ihren Wunsch, wieder unter Israelis in der Heimat zu leben, in die Tat umsetzen können und werden.

In Zusammenarbeit mit seiner Frau, die am Institut für Sozialforschung in Jerusalem arbeitet, hat Dr. Dov Elizur von der Bar Ilan-Universität eine Untersuchung über dieses Thema durchgeführt. Die zwei Hauptfragen, die eine repräsentative Auswahl von 528 in den USA und in Europa lebenden Israelis zu beantworten hatten, lauteten:

● Aus welchen Gründen haben Sie seinerzeit beschlossen, sich für einen längeren Aufenthalt ins Ausland zu begeben?

● Welches sind die Gründe, die Sie heute dazu veranlassen, entweder Ihren Aufenthalt im Ausland unbegrenzt zu verlängern, oder aber früher oder später Ihre Existenz im Ausland aufzugeben um nach Hause zurückzukehren?

Aus den Ergebnissen der Untersuchung geht hervor, dass die Israelis, die nicht endgültig im Ausland leben wollen, aus folgenden Gründen nach Hause zurückzukehren beabsichigen:

● Zugehörigkeitsgefühl zu Israel und seelische Bindung an das Land.

● Der Wille von nahen Familienangehörigen (Ehepartner, Kinder, Eltern) zur Rückkehr.

● Der Wunsch in der Heimat einen endgültigen Wohnsitz zu haben und dort eine Existenz aufzubauen.

● Unzufriedenheit mit den sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen im Ausland.

Was hat die Auslandsisraelis dazu bewogen ihrer Heimat den Rücken zu kehren? Hier stehen berufliche und wirtschaftliche Gründe an erster Stelle. Dann kommen: Der Wunsch zur beruflichen Fortbildung, Auslandsstudium, Unzufriedenheit mit der behördlichen Bürokratie, Familiengründe, der Wunsch die Welt zu sehen, Abenteuerlust. Die Sorge um die Zukunft der Kinder ist für die meisten Eltern kein Grund ihre Auswanderungspläne aufzugeben.

Die überwiegende Mehrzahl derjenigen, die nach den USA gehen, verbinden mit ihrer Auswanderung die Hoffnung auf Hebung ihrer materiellen Lage und sozialen Stellung. Diejenigen, die es nach Europa zieht, glauben, dass sie auf dem alten Kontinent bessere und kultiviertere zwischenmenschliche Beziehungen vorfinden werden.

Die meisten Sabres, die im Ausland ihre Zelte aufschlagen, streben nach einer Erweiterung ihrer beruflichen und kulturellen Horizonte, nach besseren Studien- und Arbeitsmöglichkeiten, sie wollen andere Völker und andere Sitten kennenlernen und ihre Kenntnisse einer oder mehrerer Auslandssprachen erweitern.

Die Untersuchung hat ergeben, dass fast alle im Ausland lebenden Israelis seelisch sehr stark an ihre Heimat gebunden sind. Diese Bindung besteht auch nach einem Aufenthalt von vielen Jahren im Ausland ungeschwächt weiter. Sie findet in regelmässigen Israel-Besuchen, im Lesen von hebräischen Zeitungen, im Abhören von israelischen Rundfunkprogrammen, in einer regen Korrespondenz mit Familienangehörigen und Freunden in Israel und der Beibehaltung des Hebräischen als Umgangssprache im Familienkreis ihren Ausdruck.

Die in Amerika lebenden Israelis beweisen grössere Treue zur hebräischen Sprache als diejenigen, die in Europa eine neue Heimat gefunden haben. Letztere gehen schneller und leichter dazu über, sich im engen Familienkreis der Landessprache zu bedienen. Am liebsten und am häufigsten nimmt der Auslandsisraeli zur Lektüre einer hebräischen Tageszeitung Zuflucht, wenn er eine geistige Verbindung mit dem fernen und trotz allem immer noch heissgeliebten Israel herstellen will. Die Forscher kommen zu dem Schluss, dass es durchaus möglich ist, die Zahl der Rückwanderer erheblich zu steigern, wenn man die „Jordim" nicht als Abtrünnige, sondern als Einwanderungskandidaten betrachte und ihnen viele der Vergünstigungen, die jedem Einwanderer zustehen, anstandslos bewilligt.

DIE FROHE BOTSCHAFT

Das israelische Pfund ist abgewertet und Kartoffeln und zwiebelgarnierter Hering werden bald als Delikatessen bei gesellschaftlichen Ereignissen serviert werden. Der kleine Mann zerbricht sich d. Kopf darüber, ob es für den Hausfrieden besser ist, seine Frau, anlässlich ihres Geburtstages, zu einer Kinovorstellung oder zu einem Spaziergang in der kühlen Abendluft einzuladen.

In diesen hektischen Tagen erreichte den schwerbedrängten Durchschnittsisraeli eine frohe Botschaft: Das Liebesleben, in anderen Worten: der Geschlechtsverkehr, ist um die sechzig herum noch keineswegs beendet. Es kann zu einer neuen Blüte gebracht werden, wenn der Mann die richtige Einstellung zur Sache hat und sich nicht durch gegenteilige Behauptungen aus dem Konzept bringen lässt.

Zu dieser Schlussfolgerung ist ein Team von israelischen Ärzten und Psychologen nach monatelanger Forschung gelangt. Stolz haben diese Spezialisten des Geschlechtslebens und der hierzu erforderlichen Technik, die Resultate ihrer Geduldsarbeit dem „Vierten Internationalen Kongress für Geburtshilfe und psychologische Gynäkologie" der vor kurzem in Tel Aviv tagte, vorgelegt. Sie sind in der Tat eindrucksvoll. Fälle von Impotenz, die auf „sekundäre" Gründe zurückzuführen sind, so heisst es in dem Bericht, können jetzt nach kurzer psychiatrischer Behandlung geheilt werden. Die neue israelische Methode bringt sichtbare Besserung nach etwa zehn Seancen und in leichten Fällen, schon nach einer einzigen Behandlung. Dies gilt für alle Altersgruppen. Ein amerikanischer Kongressteilnehmer, Dr. G. Salzberger, war noch deutlicher. In seinem wissenschaftlichen Papier, das der Kongress gebührend zur Kenntnis nahm, ist folgendes zu lesen:

„Wenn ein Ehepaar den Geschlechtverkehr aufgibt, weil es glaubt, dass nach Erreichung des sechzigsten Lebensjahr, jede Betätigung auf diesem Gebiet sinnlos geworden ist, so erlischt tatsächlich nach einer gewissen Zeit die Fähigkeit den Geschlechtsakt zu vollziehen. Der Arzt soll jedoch ältere Leute unbedingt dazu ermutigen, weiter geschlechtlich zu verkehren, da diese Tätigkeit der physischen und seelischen Gesundheit hochgradig zuträglich ist."

Diese frohe Kunde kommt zur rechten Zeit. In dem durch die wirtschaftlichen Notstandsmassnahmen grau gewordenen israelischen Alltag, wird bald der helle Lichtstrahl eines zeitlich unbegrenztes Liebeslebens dringen.

AUSSPRÜCHE DER PROMINENTEN

„Von vielen Seiten wurde ich aufgefordert, in der Regierung zu verbleiben und den Kampf von innen weiterzuführen. Aber ein Mensch, der nichts anderes besitzt als seine Stimme, hat die Pflicht dieselbe dort zu erheben, wo sie am besten gehört wird. Ich gehöre nicht zu den Politikern, die an ihrem Sessel kleben und draussen die Regierungspolitik kritisieren." (Schulamit Aloni in ihrem Demissionsschreiben an Ministerpräsident Rabin.)

„Israel hat keinen Grund in Arafat eine ernste Gefahr zu sehen, denn die Palästinenser wollen eigentlich nichts anderes als es Israel gleichzutun. Ohne Israel kann es auch keine Palästinenser geben." (Friedrich Dürrenmatt, in seinem Vortrag an der Ben Gurion-Universität von Beer Schewa.)

„Die Mehrheit der Deutschen aller Altersgruppen will nicht in einem historischen Vakuum leben. Die Deutschen wissen, welchen Platz der Staat Israel in der Geschichte des jüdischen Volkes einnimmt und was er für das jüdische Volk bedeutet. Sie sind sich der aussergewöhnlichen Bedeutung der Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik voll bewusst." (Eliaschew Ben Horin, ausscheidender Israel-Botschafter in Bonn, in einem Zeitungsinterview.)

Zwei Deutsche durch Jad Waschem geehrt

Die Organisation, die das Andenken an die Märtyrer und Helden des jüdischen Volkes bewahrt, hat wiederum zwei Deutschen die „Medaille der Gerechten" zugesprochen, die die einzige und höchste Auszeichnung ist, die in Israel vergeben wird. Diese Auszeichnung wird an Nicht-Juden vergeben, die unter Einsatz ihres Lebens jüdische Menschen gerettet haben. Bisher sind es über 1 000, darunter mehr als achtzig Deutsche.

Am 22. August 1974 war Frau Klara Kaus aus Mannheim in die israelische Botschaft nach Bonn gebeten worden, wo ihr der Gesandte Ben Ari die Urkunde und die Medaille überreichte und ihr mit Bewegung darlegte, dass sie ausserdem das Recht erhalten habe, in dem „Wald der Gerechten" in Jerusalem einen Baum zu pflanzen, der mit ihrem Namensschild versehen wurde.

Herr Salo Cohen aus der Jüdischen Gemeinde in Mannheim habe nicht eher geruht, bis Frau Kaus die Medaille und die Ehrenurkunde zugesprochen wurde. In ihrer Wohnung in Mannheim — ihr Mann war ein kleiner städtischer Angestellter — hatte sie jahrelang ein junges Mädchen versteckt, das kurz vor dem Abtransport gestanden hatte. Mit einigen Tricks hatte sie sie als ihre Tochter ausgegeben.

Nun sass sie in Bonn und schilderte den wenigen Anwesenden Szenen aus dieser Zeit. „In den Jahren der Angst, des Hungers und des Elends", so heisst es in der Begründung für die Ehrung, habe Frau Kaus Mitgefühl und Selbstlosigkeit bewiesen, so dass sie für viele zur Lebensretterin wurde. Ellen schrieb:

„Nur durch ihren Schutz und ihre Hilfe konnte ich dem Konzentrationslager entgehen, in dem fast alle meine Angehörigen umkamen."

Noch heute steht Frau Kaus mit ihren Schützlingen in Verbindung. 1972 war sie nach Israel eingeladen worden, worüber sie ebenfalls begeistert berichtete.

Frau Johanna Eck ist heute 87 Jahre alt. Auch sie wurde in diesen Wochen durch Jad Waschem geehrt. Frau Botschaftsrätin Hava Bitan war am 19. August nach Berlin gereist, um der alten Dame, der eine Reise nach Bonn nicht mehr zugemutet werden konnte, Medaille und Urkunde zu überreichen. So konnte sie schon 1972 eine Einladung nach Israel nicht annehmen. Einer der Geretteten schildert Frau Bitan seine Lage, wie er nur durch Flucht der Festnahme durch die Gestapo entkommen konnte:

„Nachdem ich auf der Strasse zurückgeblieben war, ohne Lebensmittelkarten und ohne zu wissen, wohin ich gehen sollte — denn niemand wagte es, mich aufzunehmen aus Angst vor der Gestapo — bot mir Frau Eck ihre Hilfe an, schuf mir Unterkunft in ihrer Wohnung und teilte mit mir die Lebensmittelrationen. Wenn sie ihre Bekannten besuchte, so nur, um für mich etwas zu erbitten. Sie tat alles, ungeachtet dessen, was sie zu erwarten gehabt hätte, wäre der Fall nur aufgedeckt worden. Als 1943 das Haus durch Bombenangriffe zerstört wurde, war sie es, die mir nicht nur ein anderes Versteck, sondern gleich mehrere Versteckmöglichkeiten suchte. Genauso selbstverständlich versah sie mich auch weiterhin mit Lebensmitteln ..."

Frau Eck beschaffte Arier-Papiere, besorgte Lebensmittel und nahm gefährdete Juden in ihre eigene Wohnung auf. (db)

Wie uns die Anderen sehen:

SIGNAL FÜR ISRAEL

Alfred Cattani schreibt in der „Neuen Zürcher Zeitung".

Die einschneidenden wirtschaftlichen Sparmassnahmen, verbunden mit einer 43prozentigen Abwertung des israelischen Pfundes, die das Kabinett Rabin am vorigen Wochenende verfügt hat, sind ein weithin sichtbares Signal, das dem Land gesetzt wurde. Allzulange hat sich Israel dem Glauben hingegeben, es könne sich — im Vertrauen auf die bis zur Perfektion entwickelte Kunst des Improvisierens — den Luxus leisten, ungeachtet des existenzgefährdenden äusseren Druckes eine Wohlstandsgesellschaft herauszubilden, deren Lebensstandard sich nach amerikanischen und westeuropäischen Masstäben richtet. Die dadurch entstehenden Probleme und Widersprüche waren schon vor dem Jom Kippur-Krieg von 1973 augenfällig. Die Ernüchterung, welche die Oktoberereignisse des vergangenen Jahres mit sich brachten, hat diese Illusion gründlich zerstört.

Es dauerte aber immerhin noch mehr als dreizehn Monate, ehe die israelische Regierung sich zu dem Versuch aufraffte, durch einen spektakulären Akt die wirtschaftliche Lage des Landes mit den innen- und verteidigungspolitischen Realitäten in Uebereinstimmung zu bringen. Es bedurfte dazu eines neuen äusseren Anstosses. Er kam mit der arabischen Gipfelkonferenz von Rabat.

Seit Abschluss dieses Treffens stehen für Israel die Zeichen auf Sturm. Die Anerkennung der „Palästinensischen Befrieungsorganisation (PLO)" durch alle arabischen Staaten und Husseins Verzicht auf das Westufer haben die auf Ausgleich und Versöhnung tendierende Regierung Rabin in ein schweres Dilemma gestürzt. Israel sieht sich nun unmittelbar mit jener militanten Palästinenserbewegung konfrontiert, die bisher in aller Welt den Terrorismus in brutalster, verbrecherischer Art betrieben hat, deren Ziele nach wie vor bewusst vage gehalten werden und die sich hütet, sich auf konkrete Forderungen festzulegen. Die Befürchtung, der gegenwärtige Triumph der Palästinenser werde die extremen Elemente unter ihnen ermutigen und ihre Begehren weiter steigern, hat ohne Zweifel einen realen Hintergrund. Die Palästinenserfrage ist heute mehr denn je der Sprengsatz, der das ganze Gefüge Israels bedroht.

Alle optimistischen Erklärungen, die Staatssekretär Kissinger nach der Rückkehr von seiner jüngsten Nahosttour abgegeben hat, können nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Israel im Augenblick in einer äusserst prekären Verhandlungssituation befindet. Wenn Ministerpräsident Rabin das längst fällige wirtschaftliche Sparprogramm gerade im jetzigen Zeitpunkt verkündet, so ist das eine weit über den ökonomischen Bereich hinausgehende bewusste politische Demonstration. Die innere Verhärtung, die sich in Israel seit Rabat abzeichnet, erhält durch diesen Paukenschlag eine zusätzliche Orchestrierung.

Welche Resonanz dieser Aufruf zu Selbstgenügsamkeit, Einschränkungen und Entbehrungen ausserhalb der Grenzen findet und wie er sich nach innen auswirkt, wird weitgehend vom Verhalten der Bevölkerung Israels abhängen. Jom Kippur 1973 hat das Land aus seiner trügerischen militärischen Sicherheit aufgeschreckt. Heute, ein Jahr später, gibt die Regierung zu erkennen, dass die Zeit, da Israel wirtschaftlich über seine Verhaltnisse leben konnte, zu Ende geht und dass es in seinem Existenzkampf beeinträchtigt würde, wenn die Ansprüche des Einzelnen nicht auf die durch die besondere Lage des Landes gegebenen Relationen zurückgeschraubt würden.



„Da kannst'e lange rumrennen Henry. Ich bin Jahrtausende stur und unbeweglich gewesen, also kommt es mir auf ein Paar Jährchen mehr auch nicht mehr an."

(Geisen/National-Zeitung)

هكذا من الأصل

Es ist fast kaum nicht unglaublich

Einer kürzlich veröffentlichten Untersuchung der Nürnberger Gesellschaft f. Konsum-, Markt- und Absatzforschung zufolge, bleibt die häufigste Freizeitbeschäftigung der deutschen Bundesbürger die Gartenpflege, die von 44% der Erwachsenen bevorzugt wird.

Prominenteste Garten- und Rosenpfleger der Bundesrepublik sind gegenwärtig ein halbes Dutzend Top-Manager der westdeutschen Wirtschaft. Alle residieren, wie sollte es auch anders sein, unweit Bonns, am „schönen deutschen Rhein".

Zwei von ihnen leben 25 Kilometer voneinander entfernt. Der eine, Horst Wagner, rechts von der Autobahn in der von Feldern und Wäldern umgebenen Villenstadt Erkrath. Der andere, Kurt Lischka, links von der Autobahn im Kölner Grünviertel Holweide. Beide, wie auch die vier anderen, sind begeisterte Rosenzüchter. Rote Rosen. Und keiner, der diese beiden älteren, freundlichen Herren beim Begiessen ihrer Rosenstökke beobachtet, würde ahnen, dass er der Feierabendmusse von nazistischen Massenmördern zuschaut.

Wagner, nämlich, ehemaliger Beauftragter des SS-Reichsführers Himmler beim Reichsaussenminister Ribbentrop, ist des Mordes an 356 000 Juden angeklagt. Der gegen ihn angestrengte Prozess wurde erst vor kurzem von der Zweiten Grossen Strafkammer in Essen eingestellt, da der Angeklagte „wegen schwerer Erkrankung der Verhandlung nicht folgen" könne. Gegen eine Kaution von DM 80 000 (175 000 IL) konnte er sich in seine Villa zurückziehen.

Kurt Lischka, ehemaliger SS-Obersturmführer, mit Ehrenring und Ehrendolch der SS ausgezeichnet, weil er über ein hunderttausend Franzosen in KZ's treiben liess, geht ebenfalls, von den Gerichten unbehelligt, einem Prokuristenjob für DM 4 000 (8 800 IL) im Monat nach. Lischka wurde 1950 von einem französischen Militärgericht in Abwesenheit zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Wenn Kurt Lischka seine Villa gegenüber dem Bungalow eines Versicherungsagenten verlässt und einen Spaziergang über die Albrecht-Dürrerstrasse in die umliegenden Felder macht, wird er höflich gegrüsst. Bei Anrufen haucht der ehemalige Obersturmführer in die Muschel seines Telefons „Ich bin so krank, ich kann nichts sagen".

Ein dritter Mann, auch Rosenliebhaber, pflegt sie im Garten der Bernadotte-Strasse 46 im Milliardärsviertel Bredeney der Ruhrmetropole Essen. Besitzer der Villa ist der Rechtsanwalt, FDP-Bundestagabgeordnete, Europaparlamentsmitglied und Ex-Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses im Bundestag, Dr. jur. Ernst Achenbach. Achenbach war 1943 Gesandschaftsrat an der deutschen Botschaft in Paris, der Wirkungsstätte Lischkas. Von Fritz Saukel, dem in Nürnberg hingerichteten obersten Chef des NS-Arbeitseinsatzes, bekam er ein Dankschreiben „für die grosse Hilfe bei dem weitgehenden Erfolg" von Massendeportationen. In einem Brief vom 8. Februar 1943 beschwert sich Achenbach bei dem SD- und SIPO-Chef in Frankreich, Obersturmführer Röthke, dass die italienischen Besatzungsbehörden nicht aktiv genug an den anti-jüdischen Massnahmen teilnähmen und erbat Hilfe und Unterstützung durch die Sicherheitspolizei (SIPO).

Der hochdotierte Politiker liess es sich nicht nehmen, dem Juden-Deporteur Wagner nach dessen erster Haftverschonung „Arbeit und Brot" zu geben, in seiner Anwaltspraxis. Lischka wiederum verdankt es dem Herrn Dr. jur. Achenbach, dass er bis heute nicht vor einem westdeutschen Gericht erscheinen musste. Erst das mutige Eingreifen der Deutsch-Französin Beate Klarsfeld alarmierte die französische Oeffentlichkeit u. die Bundesregierung. Internationale Widerstandsorganisationen horchten auf und protestierten in Bonn. Unter dem Druck der Oeffentlichkeit musste der Herr Doktor seinen Berichterstatterplatz räumen. Doch Lischka züchtet seine Rosen weiter...

Blumenexperte sind auch der Arbeitgeberverbandschef Hanns-Martin Schleyer (SS-Nr. 227014) und CSU-MdB Siegfried Zoglmann. Zoglmann war Abteilungsleiter beim Reichsprotektor Böhmens und Mährens, K.H. Frank, seit 1943 Mitglied der Waffen-SS und Träger des goldenen Ehrenabzeichens der Hitler-Jugend. Noch zu erwähnen wäre vielleicht auch noch der Geschäftsführer des Rationalisierungskuratoriums der Deutschen Wirtschaft (RKW) i. Frankfurt, Dr. Hans Rühle von Lilienstern, bis Kriegsende Reichs-Arisierer in Holland. Dr. Rühle war seit 1933 Mitglied der NSDAP (Nr. 32 87913), SS-Sturmbannführer und Kommandeur der SS-Junkerschule in Bad Tölz. Wie gesagt, alles hochgeachtete Blumen-Fans und gerngesehene Gäste der ehrenwerter Bonner Gesellschaft.

Wie sagte schon Karl Kraus, der unvergessene Fackel-Herausgeber? „Es ist fast kaum nicht unglaublich!"

Michel R. Lang

DAS WORT HAT der Leser

ZUM THEMA „REIGEN" VON SCHNITZLER

Zu der Veröffentlichung Ihrer Film-Tips (4. November) bezüglich des „Reigen" von Schnitzler sei noch folgendes bemerkt:

Das Stück war auch im damaligen Deutschland zur Aufführung verboten worden. Trotzdem veranstaltete d. bekannte Schauspielerin Gertrud Eysoldt 1928 im Berlin „Kleinen Theater" öffentliche Vorführungen des „Reigen". Vor jeder Vorstellung verlas sie Anklage- und Verteidigungsschrift vor dem Vorhang. Ihr brillanter Anwalt war der fortschrittliche Wolfgang Heine, ehemals Kulturminister, dem R.A. Rosenberger assistierte. Schliesslich gelang es diesen, das Werk für Theateraufführungen freizubekommen. Auch in Breslau war der „Reigen" vom Polizeipräsidenten Dr. Bienko verboten worden. Der avantgardistische Breslauer Theaterleiter Paul Barnay hatte trotzdem die Vorstellung für das Lobetheater vorbereitet. Da es unmöglich war, die Aufführung stattfinden zu lassen, fnad man einen Ausweg. Das Verbot bezog sich nur auf den Stadtkreis Breslau. Man ging also mit dieser Vorführung nach dem Vorort Krietern, wo in einem Lokal, das sonst Tanzzwekken diente, eine Bühne vorhanden war. Also zog die Haute Volée der Breslauer Theaterfreunde allabendlich nach Krietern, wo sich sonst nur hübsche Verkäuferinnen, Dienstmädchen usw. mit ihren „Kavalieren" im Reigen drehten. Eine Sekunde vor 12 fiel auch damals in Krietern der Vorhang jener „Zehn erotischen Erlebnisse".

Julius Sachs, Tel-Aviv

Die schönen Damen der Lüfte

Der österreichische Bundesminister Erwin Lanc eröffnete in der Wiener Hofburg, geheime Ratstube, die sechste Internationale Chefhostessenkonferenz. — Gastgeber dieser Veranstaltung sind Austrian Airlines, die diesen Kongress für 55 Fluggesellschaften mit rund 80 Teilnehmerinnen organisiert haben. Generalsekretär ist Mrs. Evy Nansen Owe (SAS), die bereits bei der ersten Chefhostessenkonferenz 1966 in Oslo den Vorsitz führte: Weitere Gastgeber waren: Middle East Airlines, Tagungsort Beirut: Swissair (Genf); United Airlines (Chikago); Trans World Airlines (Kansas City).

THEMEN UND ZWECK DER INTERNATIONALEN CHEFHOSTESSEN-KONFERENZ

Nach Europas erster Hostess, Nelly Diener, fliegen heute Tausende Nachfahren dieser Pionieri. zur Zufriedenheit der Passagiere — auf der ganzen Welt derzeit rund 60.000 Airhostessen. Diesen Berufszweig zu führen, die mannigfaltigen Probleme zu verstehen und zu lösen, kurzgesagt, das Management dieses Dienstzweiges steht in den drei Tagen des Chefhostessenkongresses zur Diskussion. — In Workshop, Arbeitssitzungen, werden zahlreiche Themen über die Zusammenarbeit, Trainings- und Servicemethoden sowie Fragen des Hostessennachwuchses diskutiert, Arbeitsseminare abgehalten sowie neue Ideen der Zusammenarbeit unter den einzelnen Fluggesellschaften gefördert.

Auf der Konferenz in Wien wurden besonders Fragen der Kommunikation (zwischen dem Management und den einzelnen Dienststellen) behandelt. Erstmals wurden bei diesem Kongress auch Interflug, El Al, die CSA, Luxair, Eastern Provincial, Iran Air, Zambia Airways sowie Air Niugini vertreten sein. Bemerkenswert ist auch die Teilnahme der China Airlines mit deren Vertreterin Helen Lai Wang, der Nigeria Airways mit Chefhostess Yinka Olujare und der Royal Air Lao mit Souksabay Xosanavongsa.

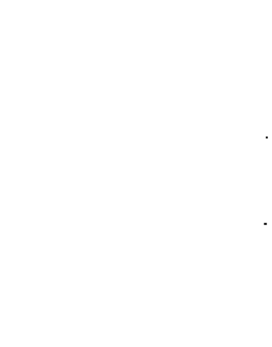
DIE ERSTE AIRHOSTESS DER WELT

1930 flog erstmals eine junge Dame mit einer United Airlines-Maschine zur Betreuung der ihr anvertrauten Passagiere mit. Ihr Name war Ellen Church. Das Servieren von Erfrischungen an Bord war zur damaligen Zeit nicht von so eminenter W... keit wie Jahre später. E... te höchstens dazu, die Pa... re von den angeblichen ... ren einer Flugreise abzu... Die Haupttätigkeit in ... treuung lag in der Pfle... kranker, übernervöser un... licher Passagiere. Es is... nicht verwunderlich, das... Church, bevor sie diesen ... abenteuerlich anmutende... ergriff, Krankenschweste... Die Idee von United ... sogenannte Stewardessen ... setzen, fand sehr bald ... Anklang und Nachahmer. ... Ellen Church waren in ... ersten Jahren die Stewa... meistens Krankenschwest... sich für diese Tätigkeit e... den.

40 Jahre ist es her, ... erste Airhostess Europa... Passagiere an Bord mit ... und Getränken verwöhn... war die Schweizerin Nel... ner, die in einem blauen ... anzug mit breiten Revers, ... Mascherl und mit ve... schiefer Studentenkapp... Fluggäste bediente.

„Die neuen schnellen ... gierflugzeuge haben nur ... Stewardessen bekommen ... ne strahlende, gelockte jun... me, deren Aufgabe es i... Passagieren an Bord zu ... Zürich und Berlin zu helf... sie zu verwöhnen, indem ... re Bedürfnisse stillen. D... gel, von dem die Rede is... einen ausgesprochen ent... den Hosenanzug und eine ... Studentenmütze."

Dieser Kommentar w... pisch für die Presseberich... ser Zeit über den dama... sationellen Beruf einer ... stess. Nelly Diener servi... Passagieren aus einem Tr... der einen Erste-Hilfe-... ebenso enthielt wie San... und Getränke für Passagi... dafür zu zahlen hatten.



GISCARD UND DAS MILCHAUTO

Was mag wohl der französische Präsident Giscard d'Estaing gedacht haben, als er vor einigen Tagen zu einer recht ungewöhnlichen Stunde — es war fünf Uhr morgens — selbst sein Auto durch die Strassen von Paris steuerte und dabei ausgerechnet mit einem Milchwagen zusammenstiess? Indiskrete Recherchen zur Aufklärung des Geheimnisses sind bereits im Gang.

Valery Giscard d'Estaing

Die erste Nachricht über den ungewöhnlichen Zwischenfall hatte die Wirtschaftswochenzeitung „Expansion" unter der Überschrift „Zusammenstoss" gebracht. Darin war von einem „Präsidenten-Auto" die Rede, das um fünf Uhr früh mit einem Milchlieferwagen zusammengestossen war. Der Fahrer ist inzwischen als Giscard identifiziert worden, der allein und ohne Polizeigeleit gefahren war. Dies hat die französischen Sicherheitsbehörden — die ohnehin durch die Angewohnheit des Präsidenten, ohne Eskorte umherzugehen und -zufahren, recht nervös sind — an den Rand der Hysterie getrieben. Als Finanzminister war Giscard für nächtliche Ausgänge bekannt. Was jedoch bei einem Minister fast unbemerkt geschehen konnte, kann bei einem Präsidenten wohl kaum übersehen werden.

Nun wird in der französischen Oeffentlichkeit gerätselt, ob der Präsident zu dieser Stunde auf dem Weg nach Hause oder auf dem Weg zur Arbeit war. Eine Antwort fand sich zunächst nicht. Wie dem auch sei, meinten Beobachter der Szenerie: Es entschuldige Giscard nicht, dass er ohne Schutz herumfahre. Dies ist jedoch zu einer eingefleischten Gewohnheit des Präsidenten geworden. In den letzten Wochen ass er beispielsweise in einem Bistro und besuchte ein Kino, ohne dass ein Sicherheitsbeamter entdeckt werden konnte.





14.

Inzwischen hatte das Publikum begriffen. Man begann zu tuscheln, einige lachten laut, und ganz oben von der Galerie kam die Aufforderung: „Sie, Fräulein! Fang'n Se noch mal an!"

Auf der Bühne wurde alles still, denn mein Teil in dem Duett war beendet. Jetzt war mein Partner an der Reihe. Aber der Arme, der die ganze Zeit über gemäss Regieanweisung meine Hand gehalten hatte und sie immer noch hielt (quietschnass), wollte meines Beispiel nicht folgen, ohne Orchester einfach vor sich hin zu singen. Stille. Gähnende, pechschwarze, tödliche Stille. Endlos. Eine Art Totenstarre war über mich gekommen. Ich konnte einfach nur den Dirigenten anstieren, wie das Kaninchen die Kobra.

Die Kobra geriet auf einmal in Bewegung, hob den Taktstock, zwang sich ein Lächeln auf die bleichen Lippen und verkündete die magische Formel: „Da capo!" Und wieder warf sich das Orchester in die Einleitungsakte, diesmal jedoch von der linken Hand des weiseren und traurigen Dirigenten streng in Schach gehalten. Daher ist es durchaus möglich, dass schliesslich doch noch etwas von meinen Tönen bis zum Publikum drang, denn es klatschte spontan Beifall, als wir unser Duett beendeten. Mein Partner musste mich aus der Hängematte heben, damit ich mich verbeugen konnte. Ich knickste blind in alle Richtungen und verschwand so schnell wie möglich unter noch mehr Beifall und Gelächter. Offenbar war jedermann genauso erleichtert wie ich, dass ich sicher von der Bühne herunter war.

Wieder in Darmstadt, bsechloss ich, etwas für meine Stimme zu tun und Gesangsunterricht zu nehmen. Sechs Monate waren vergangen, seit mein Vertrag begonnen hatte. Bis jetzt konnte ich nicht behaupten, Darmstadt mit meinem Talent in Begeisterungstaumel versetzt zu haben. Dann kam aus heiterem Himmel eine Chance: Ich sollte wieder in einer Operette auftreten, und zwar in Künnekes „Glückliche Reise". Kein klassischer Stoff, Gott sei Dank. Den Gesang durfte man bei mir überhören, denn die Rolle verlangte in erster Linie eine schauspielerische Leistung, sowohl komisch als auch dramatisch. „Glückliche Reise" wurde ein Erfolg und brachte mir die ersten Kritiken ein, die ich nach Hause schicken konnte.

Die Premiere fand kurz nach Hitlers Machtübernahme statt. Bisher hatte es nur dumpfe Gerüchte und Drohungen gegeben. Noch war es in unserer nächsten Umgebung nicht zu dramatischen Zwischenfällen gekommen. Jeder machte seine Arbeit und hoffte. Mein Vertrag lief noch ein halbes Jahr, und der Intendant hatte schon von einer möglichen Verlängerung gesprochen. Aber nach der Premiere „Glückliche Reise" bot mir der Intendant des Frankfurter Schauspielhauses einen Zweijahresvertrag mit doppelter Gage an, nicht mehr als Anfängerin, sondern als „erste Jugendliche". Ein Riesenschritt vorwärts. Ich quoll vor Seligkeit über, trotz des täglichen Anblicks der Braunhemden mit ihren Hakenkreuzfahnen. Jetzt, da Hitler an der Macht war, würde er wohl merken, wie schwierig alles war, und aufhören zu schreien. Ganz bestimmt! Jeder sagte das. Die schrecklichen Dinge, die er in „Mein Kampf" geschrieben hatte, waren doch nur als Parteipropaganda gemeint gewesen! Kein verantwortlicher Politiker würde auch nur im Traum daran denken, sich Tausende von guten Deutschen zu Feinden zu machen, nur weil sie zufällig Juden waren! Leute wie Einstein und Max Reinhardt und Elisabeth Bergner! Deutschland würde doch nicht ohne sie auskommen wollen? Absolut undenkbar, dass auch nur eine dieser „Massnahmen", von denen man in den Zeitungen las, tatsächlich verwirklicht werden könnte. Das war doch nur Parteipolitik. Alles Propaganda! Da brauchte man sich keine Sorgen zu machen.

Aber in der folgenden Woche wurde mein Frankfurter Vertrag mit einem Brief rückgängig gemacht, in dem es hiess, dass die Intendanz es wegen der zu erwartenden „Neuordnung" und der damit verbundenen Umstellung bezüglich Spielplan und Ensemble bedaure, aber...

Es stimmte also doch. Ich sass mit dem Brief in meiner Bude auf dem Sofa. Ich liebte meine Bude. Zwei kleine Zimmer am Rande der Stadt, eine nette, alte Vermieterin, daran gewöhnt, Anfänger vom Theater zu beherbergen und ihnen vor einer Premiere von der Küche aus stolz, wenn auch geistesabwesend, Mut zu machen: („Sie werden's schon schaffen, Kind, ich weiss es. Mein Blumenkohl brennt an. Tschüss. Hals- und Beinbruch!") Seit zwei Monaten bezog sie, das wusste ich, den „Völkischen Beobachter", aber sie leerte ihren Briefkasten schon sehr früh, um dies vor mir zu verbergen. Ihre Zuneigung zu mir blieb unverändert, obwohl sie wusste, dass ich Goebbels' arischen Idealen nicht entsprach.

Was nun? Keine Hoffnung mehr auf eine Karriere in Deutschland. Das war schwer zu verdauen, denn von Zeit zu Zeit brach immer wieder mein dummer, hartnäckiger Optimismus durch. Was, das Frankfurter Theater doch ehrlich war? We... ihren Spielplan für das kommende Jahr tatsä... nicht kannten? Unsinn, sagte mein gesunder ... schenverstand, sie brauchen eine junge Schaus... rin, das hatte der Intendant mir selbst gesagt. ... mach dich mit dem Gedanken vertraut — sie ... dich nicht. Bei anderen Bühnen wär's genau... selbe. Konnte man wirklich nichts anderes tu... das Land verlassen?

Meine Wirtin steckte ein unglückliches G... durch die Tür und bot heissen Kaffee an. Sie ... meine Begeisterung über den Vertrag mit Fra... geteilt, hatte am Morgen den Briefumschlag und ... Gesicht gesehen. Wahrscheinlich hatte sie es ... ausgeahnt.

„Es ist wirklich schade", äusserte sie zaghaf... ter ihrer dampfenden Kaffeetasse hervor, „de... ist ein guter Mann, der Hitler, das muss ich ... sagen. Er wird Deutschland wieder gross ma... darauf können Sie sich verlassen. Zu dumm, ... er so einen — einen Tick mit den Juden ha...

Ich entschied in der Nacht, dass es wirklic... dumm war. Ich musste die Sache sofort hinter ... bringen — das Zimmer aufgeben, Darmstadt ... lassen, Deutschland verlassen, nach England g... in englischer Sprache neu anfangen. Ich sprach ... send Englisch. Mein Vater hatte mich jahrelang ... rend der Sommerferien nach England geschick...

Ich zog mein gutes Blaues an, ging gar nich... zur Vormittagsprobe, sondern ins Büro des Ge... intendanten. Der Intendant, der mich engagier... te, Gustav Hartung, in ganz Deutschland bekann... seine Avantgarde-Inszenierungen, war nicht da. ... rend ich im Vorzimmer wartete, fiel mir ein, ... er eigentlich schon eine ganze Reihe von Wo... „weg" war, was für diesen besessenen Theater... höchst ungewöhnlich war. Er kam nie wieder zur... Er war einer der wenigen, die es „gewusst" ha...

Sein Stellvertreter, ein wohlmeinender Herr, ... fing mich höflich und zuvorkommend. Ich erz... ihm kurz von dem Brief aus Frankfurt, worau... er eine Weile aus dem Fenster sah, ehe er sich ... einem Seufzer wieder zu mir umwandte.

„Ja", sagte er.

Ich wartete, aber er sprach nicht weiter. Da... hin sagte ich, ich sei sicher, das Darmstädter The... könnte unter diesen Umständen ebenfalls auf m... Dienste verzichten, und ich dürfte wohl meinen ... trag ab sofort als beendet betarchten. Zu mei... Erstaunen schüttelte er den Kopf und erwiderte, ... sei nicht autorisiert, mich gehen zu lassen. Bis ... habe er noch keinerlei Anweisungen erhalten, ... nen Vertrag zu lösen.

(Fortsetzung folgt)

هكذا منذ الأصل

für die Frau

«Alte Sachen» sind grosse Mode

Von ALICE GARDOS

...as, was man im Ausland ... Flohmarkt, den Trödler-...kt oder (in Wien) „Tandel-...kt" nannte, ist auch in Is-... letzthin wieder grosse Mode ...orden. Es bleibt abzuwar-... wie sich die Abwertung des ...des mit der Aufwertung der ...en Sachen" durch die „No-...ie-Mode" vereinbaren lässt. ... gewisses „Anziehen" der ...e auf dem Flohmarkt in ...as Unterstadt, oder am Tel-...er „Bezalel-Markt", war ...n vor einiger Zeit festzustel-... Die „Retro"-Mode, diese ge-



Grossväterhausrat — der letzte Schrei

...mässige Rückkehr zur ...pektive, zur Vergangen-...liebtheit und Besinnung ...istige, lange verlachte ...ebsbegriffe, brachte auch ...wisses Steigen der Prei-... sich. Immerhin konnte ...och vor der Abwertung ...n Flohmarkt der Grosstadt ...oder weniger gut erhalte-...mmöbel, Nippesgegenstän-...blenbügeleisen (schon lan-... letzte Schrei für die Sa-...koration flotter junger ...v.a. zu relativ günstigen ... erwerben. Die Preisge-... heute hängt nicht nur ... Laune und der Kalkula-...s Verkäufers, sondern ...n der Geduld und Hart-...eit des Käufers ab. Wer ...schen kann, fährt (oder ...r kauft) gut. Das ist hier ...ole.

...staunterweise sind es ge-...e gebildeteren Schichten, ... Faible für „Retro" und ...achen" entwickelt haben. ...ere Menschen gieren nach ...euer Ware, nach synthe-... Materialen wie Plastik, ...a u.s.w. Wenn sie auf dem Flohmarkt einkaufen, dann scheinen sie sich zu schämen und unruhige Blicke um sich zu werfen. Hingegen sind die Jeunesse dorée, die modebewusste Mittelklasse und alle Intellektuellen und Bohemiens, oder die es gerne wären, geradezu stolz auf „antike" Anschaffungen. Dazu kommt heute, dass die „alten Sachen" natürlich im Zeitalter der Geldentwertung immer noch sehr viel billiger zu stehen kommen als die neue (oder gar importierte) Ware.

Der Käufer auf dem Flohmarkt erlebt ausserdem den ganz besonderen Reiz des Jägers, des Entdeckungsreisenden. Es fehlt ja auch nicht an Schund und Kram, für den man keine (entwertete) Agora hinlegen würde.

Doch die Mode will es, dass sogar z.B. alte Radioapparate „modern" sind, allerdings nur in ganz besonders „fortschrittlichen" Boheme-Häusern. Eher schon versieht man das Faible für alte Handarbeiten (da gibt es wunderhübsche alte gehäkelte Tischdecken, Tücher mit eingewebten Mustern, alte Vorhänge u.s.w.) Wer Glück hat, und das (immer noch notwendige) Geld dazu, kann zwischen wertlosem Zeug ein echtes Rosenthal-Stück aufstöbern und (falls ein Geschenk benötigt wird) auch ankaufen. Für Eltern erwachsener Kinder, die sich gerade einrichten und der Retro-Mode nicht abgeneigt sind, lässt sich auf dem Flohmarkt manches Geschenk-Problem lösen.

Doch auch für Leute ohne sofortige Kaufabsichten ist ein Gang über den „Schuk der alten Sachen" unterhaltsam. Es lenkt von den Sorgen des Tages ab, sich einmal die noch vorgestern als „Kitsch" verlachten, heute als „Jugendstil" oder Bürgerbarock" geschätzten Dinge anzusehen. Sogar alte vergilbte Fotografien haben heute ihren „Marktwert" und finden als „Kuriosa" für wenige Pfunde (samt Rahmen) noch Abnehmer. Das ist modisch und jedenfalls um vieles billiger als die noch gestern „unbedingt notwendigen" Originalgemälde für Leute, die eine nackte Wand nun doch verzieren wollen oder „müssen".

Noch ein Schönes hat der Flohmarkt: er beruhigt unser patriotisches Gewissen, denn für diese Dinge ist nun gewiss nichts an Devisen ausgegeben worden. Sogar die „Puppen in der Puppe" russischer Herkunft, die Samowars und komischen Keramiken aus Osteuropa sind als „devisenfreier Import" hereingekommen, nämlich als Mitbringsel sowjetischer Einwanderer. Die Grusinier allerdings sind dafür bekannt, dass sie in Wien neue Waren kaufen; die aber kosteten Israel auch nicht direkt Fremd-Valuta und werden zudem meist nicht auf dem Trödlermarkt. sondern in besonderen Geschäften verkauft.

Viele Waren auf dem Bezalelmarkt stammen aus Haushaltsauflösungen. Da gibt es manchmal ein gutes Stück zu ergattern, einen alten Schaukelstuhl etwa oder ein gutes Rohrtischlein oder alte Spielsachen oder Kupferwaren, wie man sie vor kurzem noch verlachte und heute als „antik" empfindet. Von der Tischlampe bis zu schnäbelnden Vöglein aus Porzellan, von alten Kesseln bis alten Kästen wird alles angeboten und findet manches seinen Käufer. Die wirklich guten Stücke aus Haushaltsauflösungen freilich werden heutzutage, so erzählen die Händler, von den Erben meist nicht mehr verkauft. Die Kinder und Enkel insbesondere der „Jekkes" sind allmählich draufgekommen, dass solche „altmodische Sachen" schön sind, ihren Wert behalten, und in einer unsicheren Zeit manchmal sogar wertbeständiger sind als Geld. Und auch das hat wieder sein Gutes. So bleibt doch wenigstens manches früher verschleuderte Gut in der Familie.

Auf dem Flohmarkt freilich kann die Warenknappheit auch wieder — zum Ansteigen der Preise führen, so wenig das hier Gebotene mit dem Dollarkurs zu tun haben mag...

Schalom - Schalom

von ALISA LEWINSKY

„Schalom Aleichem" ruft mir die Dame an der Strassenecke zu. — Schalom — entgegne ich und muss lächeln über den altväterlichen Gruss. Erst als die Dame mit gerunzelter Stirn ihr „Schalom Aleichem" wiederholt hat, merke ich, dass sie nicht etwa die Absicht hatte, eine fremde Person mit einem Gruss zu honorieren, sondern dass sie mit den beiden ohne Umschweife hervorgestossenen Worten eine ebenso präzise, von Höflichkeitsfloskeln freie Antwort erwartet, nämlich, wo sich die Schalom Aleichem-Strasse befindet.

Die Abneigung der meisten Israelis gegen den nationalen Gruss schlechtweg mit Ungezogenheit zu bezeichnen, geht gegen meine patriotischen Gefühle. Eher glaube ich, dass der Unwilligkeit, das kleine und doch so inhaltschwere Wörtchen „Schalom" auszusprechen, seelische Hemmungen zugrunde liegen, die mit den inneren und äusseren Umständen unseres Landes zusammenhängen und denen zufolge „Schalom", der ersehnte Frieden in die tiefen Regionen der Wunschträume verdängt wird.

An schlechter Erziehung kann es jedenfalls nicht liegen. Denn — sag schön Schalom zu dem Onkel — ermuntert jede junge Mutter ihr Kind, und dieses wird mit lieblichem Lächeln seiner runden Bäckchen und reizendem Flattern der kleinen Händchen wiederholen: „Lalom Dod!" Wenn er aber grösser wird, derselbe kleine Junge, wird das Wort „Schalom" nach und nach aus seinem Wortschatz verschwinden und seine Freunde werden mit „wie gehts" und „was tut sich" begrüsst werden.

Wenn ich der Dame, die vor kurzem in unser Haus gezogen ist, auf der Treppe begegne, wird sie intensiv in den Mülleimer in ihrer Hand starren, als suche sie zwischen den Abfällen nach einem verlorenen Gegenstand, und sogar Bekannte, die sich auf der Strasse nähern, werden auf einmal ein ungewöhnliches Interesse für die Schraubenschlüssel und sanitären Anlagen im nächsten Schaufenster zur Schau tragen. Warum nur? Nur um nicht „Schalom" sagen zu müssen.

An der Kasse des Supermarktes stellt ein Herr seine Einkäufe auf den Tisch. ‚Boker Tov' sagt er mit englischem Akzent. — Es ist schon Mittag — brummt die Kassiererin. — Stimmt — lacht der Herr — und was sagt man mittags? — ‚Klum' schnappt sie zurück — Nichts! — Es fällt ihr nicht einmal ein, dass man immerhin „Schalom" sagen könnte.

Das beste Beispiel israelischer Grussfremdheit weiss Ruth zu bringen. Ruth ist Erzieherin in einem Kibbuz. — „Wir haben so viele unerfreuliche Geschichten über das Benehmen unser Sabres gehört, dass wir in der letzten Versammlung beschlossen haben, den Kindern Höflichkeit beizubringen". erzählt sie.

Schon am nächsten Morgen wollte sie mit dem neuen Programm beginnen. Im Kinderhaus, wo ihre kleinen Zöglinge untergebracht sind, öffnete sie morgens wie gewöhnlich die Fensterläden. Dann drehte sie sich zu den Kindern um und rief: „Schalom Jeladim"- Die Verwirrung, die sie mit der ungewöhnlichen Anrede auslöste, war unbeschreiblich. „Ma pitom Schalom" — warum plötzlich Schalom — was ist passiert? — rief alles durcheinander. Und Wardale, die kleinste unter den Kindern, drängte sich ängstlich an Ruthi und flüsterte: „— Sag' Ruthi, ist wieder Krieg? —"

„HELENA RUBINSTEIN" ERWEITERT

Die Firma „Helena Rubinstein" wird ihre Tätigkeit in Israel erweitern. Dies erklärte vor einiger Zeit der Welt-Präsident des Unternehmens Peter H. Engel.

Der Export im ersten Jahre der israelischen Tätigkeit des Unternehmens (1963) betrug 23.000 IL und stieg 1973 auf 4,5 Millionen IL. Die Tantiemen der israelischen Gesellschaft aus dem Ausland stiegen von 98.000 IL in 1967 auf 677.000 IL in 1973. Im Rahmen der Abwertung dürfte der Export weitere neue Chancen erhalten.

RADIO und FERNSEHEN

MONTAG, 18.11.1974
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:
8.10 Berühmte Künstler — Felix Procÿaska, Jascha Heifetz, Schura Tscherkaski, Jacqueline de Pres, Alexander Kipnis, Pinchas Zuckermann, Erich Leinsdorf, etc. 9.05 Leichte klassische Musik (Efraim Weil); 10.05 David Chen (Violine), Uri Schoham (Flöte), Chanoch Grünfeld (Klavier) spielen Triosonate von Händel und Sonate für Violine und Klavier von Bartok; 11.04 Volkstümliches Hebräisch: 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.35 und 12.05 Lied und Chanson; 12.35 Isser Buschkin (Bass) mit Jardena Alotin am Klavier: Russische Lieder; 13.05 Mittagskonzert — „Nigunim" — Dvorak, Hassler, Martinu, Beethoven, Bruckner u.a.; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Radiowissen — Einführung in die Soziologie; 15.30 Talmudunterricht: 15.50 Buchbesprechung; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Musikalische Soiree — Chopin: Klavierkonzert Nr. 1 (Solistin die Trägerin des dritten Preises beim Klavierwettbewerb auf den Namen Rubinstein, 1974); 17.10 Leichte Musik (Adi Halpern); 18.05 „Noten, Striche und Stars" — Wochenmagazin; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 „Simone Bocanegra"', Oper von Verdi; — 23.05 Alltagsgespräch — Was sagt die Mannschaft (Schmuel Almog); 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:
6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.10 Mogenprogamm: 10.05 Für die Hausfrau; 12.07 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Hier Ehud Manor"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11, 16.35, 17.10 u. 18.05 Chansons; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Pop"; 22.05 und 23.05 Programm für und mit Studenten; 00.10 Jazz.

Sender H:
19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:
Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morgenklänge: 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Morgenklänge; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Die internationale Ecke" von Dan Patir; 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Fünf Minuten mit Uri Dwir; 12.25 Stern zur Mittagszeit — die Andrews-Sisters; 12.55 „Es kann auch anders sein" — mit Jizchak Tischler; 13.05 „Topol über Topol in der britischen Television" (Wiederholung); 14.05 und 15.05 „Drei-vier-fünf"; 16.05 Jizchak Tischler interviewt Raw Jizchak (Richard) Hirsch; 16.40 Unterhaltungsprogramm; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 — „Zweikampf" (Josef Lapid); — 19.05 Neue Schallplatten (Dubi Lenz); 20.05 Sondergrüsse — mit Edna Peer; 21.05 Radiobühne („Die Vögel" von Aristophanes) 22.05 und 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung — mit Uri Sela; 23.53 Mitternachtsgespräch — Prof. Gerschon Weiler: „Epidemie der Auslegungen";

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:
8.15 und 10.20 Englisch; 9.05 und 11.20 Geometrie; 9.20 und 12.20 Naturkunde/Physik; 10.00 und 12.00 Biologie; 10.45 Die Lehre von der Elektrizität; 11.00 Beratung und Richtunggebung; 12.40 Sprachunterricht und literatur; 16.00 Anleitung für Lehrer; 16.33 „Auch wir nehmen teil" — junge Leute im Studio über Gesellschaftsprobleme.

Fernsehprogramm:
17.30 Nachrichten; — 17.32 „Fenster" — Magazin über verschiedene und eigenartige Themen aus der grossen Welt; 18.00 „Der Zrif von Tamar"; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Aller Anfang ist schwer"; 20.30 Mabat; 21.00 „Davids Leier" — Preisverteilung in Kirjat Schmona; 21.55 Golda Meir über David Ben Gurion (Interviewer: Jaron London); 22.50 Tagesabschnitt — Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL AVIV
ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Reigen
CINEMA ONE: Casablanca
CINERAMA: My Name is Shanghai Joe
CHEN: The Nelson Affaire
DEKEL: Cat and Mouse
DRIVE-IN: 5.00 Woody Woodpecker; 7.15 — 9.45 Watch out, we are Mad
ESTHER: The Exorcist
GAT: American Graffiti
GORDON: Der Fussgänger
HOD: Gold
LIMOR: Romance
MAXIM: My Darling Slave
MOGRABI: For Pete's Sake
OPHIR Swedish Fly Girls
ORDAN: She'll Follow You Aniwhere
ORLY: S*P*Y*S
PARIS: The Effect of Gamma Rays on Man in the Moon
PEER: Sleuth
STUDIO: La mouton enrage
TCHELET: Adam
TEL AVIV: Dirty Mary Crazy Larry
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville

RAMAT GAN
KINO LILLY: 7.10 und 9.30 Blazing Saddles, 4. Woche; 4.00 Uhr: L'homme orchestre

HAIFA
AMPHITHEATRE: Butch Cassidy and the Sundance Kid
ARMON: The Contract
ATZMON: The Exorcist
CHEN: Paper Moon
MORIAH: For Pete's Sake
MIRON: The Enrage Wang-Yu
ORAH: S*P*Y*S
ORDAN: Jeremiah Johnson
ORION: The Last Decameron
ORLY: Charlie and a Half
PEER: Avanti
RON: Cinderella Liberty
SHAVIT: La Horse

JERUSALEM
ARNON: Desperate Characters
CHEN: The Man with Two Heads
HABIRAH: Gold
JERUSALEM: Serpico
ORGIL: L'Emmerdeur
SEMADAR: Paper Moon
RON: Avanti
ORION: The Exorcist
ORNA: La nuit americaine
EDEN: Sugarland Express
EDISON: Gonulden Yaralilar
MITCHELL: Five Sons of Bitches

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Montag, nachts bis 23.00 Uhr: King George 72, Tel. 258046, Ben Jehuda 183, Tel. 242673, Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Weizmann 17, Tel. 722458.

Bnei Brak: Jeruschalajim 62.

Petach Tikwa: Chowewe Zion Str. 40, Tel. 911078.

Herzlia u. Umgebung: Ramat Hascharon, Ussischkin 41, Tel. 48350.

Natania: Herzl 11, Tel. 22842.

Bat Jam: Balfour 9.

Cholon: Sokolow 67.

Beer Schewa: Herzl 34.

Jerusalem: 19.00—22.00 Uhr: Zfania 19, Tel. 28695; Zalach-a-Din-Str., Tel. 282196.

Haifa bis 21 Uhr: Herzl 29, Tel. 663596. Ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Eliezer.

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epsteinstr 6 Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T.A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Telefon 101. — Jerusalem: MDA, Telefon 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2. — Natania: MDA, Tel. 23333. — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel Aviv, Tel. 101. Gusch Dan, Tel. 781111. Bat Jam, Tel. 863333. Cholon: Telefon 843133. Haifa: Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 15, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (om ...agsüber); Dr. Marc Dona, Haschaschmonaim 4, Tel. 248228.

An unsere Postabonnenten ... den Moschawot und Kibbuzim

...ersuchen Sie nochmals höflichst die Abonnement-...ühren in Höhe von IL 58.— für die Monate November ...und Dezember 1974 umgehend an unsere Adresse ...EL AVIV, POB 28026 per Scheck oder Postanweisung ...berweisen, damit keine Unterbrechung in der Belie-...ung eintritt.

ISRAEL NACHRICHTEN
Vertriebsabteilung

هكذا منذ الأصل

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

גם אתה פאולוס ה־6?

זו הפעם הראשונה נועד האפיפיור פאולוס ה־6 עם אחד ממנהיגי אש"ף. היה זה ג'יבריל שוקרי דיב, ראש משלחת אש"ף בועידת המזון העולמית, האיש, שניצל את בימת הועידה להתקפה מדינית פראית על ישראל. אין זה משנה מאומה, שמנהיג זה התקבל לראיון „פרטי" ושדובר הותיקן אמר אחרי כן, כי „לראיון אין כל משמעויות מדיניות".

עובדה היא, כי האפיפיור הביע עוד ב־16 ליולי 1974 במכתב אל ג'ון גלן, נשיא נציגות הכנסיה הקאתולית לעניני פלשתין תמיכה בשאיפותיהם הלגיטימיות של הפלשתינאים ואת התקוה שבעיותיהם ידונו ויימצא פתרון לבעיות אלה במשא ומתן הכללי הנוכחי על שלום במזה"ת. הוא קרא לאנשי הנציגות הקאתולית ליהפך לדוברי הסובלים.

בהקשר זה יש לראות את מאמצי הותיקן להגביר את מגעיו עם העולם המוסלמי, כפי שהדבר התבטא בקיץ בביקורו של קרדינל סרג'ו פידולי, ראש המזכירות של הותיקן לעניני הדתות הלא נוצריות, אצל פייצל, מלך סעודיה.

אולי אפשר להבין כעת את דברי הארכיבישוף קאפוצ'י בבית המשפט המחוזי ביום ה' שעבר, ש„יאסר ערפאת הוא אחי וידידי... בנאומו הוא פתח את השער להשכנת השלום הצודק והיציב... הפלשתינאים יהיו הפוסקים האחרונים בנושא זה". מלים נוספות מיותרות. דו־פרצופו של הותיקן ידועה היטב בהיסטוריה היהודית.

א. י.

PLO-ABGESANDTER BEI PAULUS VI.

Zum ersten Mal wurde ein prominenter PLO-Führer von Papst Paul VI. empfangen. Es war dies Gabril Schukri Dib, Delegationsführer der PLO-Abordnung bei der Welternährungskonferenz in Rom, der diese Tagung zu niederträchtigsten Angriffen gegen Israel ausgenutzt hatte.

Es ist unwichtig, dass dieser PLO-Führer zu einer „Privataudienz" empfangen wurde und der Sprecher des Vatikan später von einer „Audienz, der keinerlei politische Bedeutung beizumessen ist", gesprochen hatte.

Tatsache ist es, dass der Papst noch am 16. Juli dieses Jahres in einem Brief an John Glem, den Präsidenten des Katholischen Kirchenrates für palästinensische Angelegenheiten seiner Unterstützung für die legitimen Rechte der Palästinenser Ausdruck gegeben und die Hoffnung ausgesprochen hatte, dass ihre Probleme erörtert und eine Regelung auf dem Verhandlungswege im Rahmen von Friedensverhandlungen gefunden werden wird. Er rief die katholische Vertretung auf, zum Fürsprecher dieser Leidtragenden zu werden.

In diesem Zusammenhang sind die Bemühungen des Vatikans zu engerer Kontaktnahme mit der muslemischen Welt zu bringen. Dies kam diesen Sommer in dem Besuch des Kardinals Sergio Fidoli, Leiter des Sekretariats für nichtchristliche Religionen im Vatikan, bei König Feisal von Saudien, zum Ausdruck.

Vielleicht kann man jetzt die jüngsten Erklärungen des Erzbischofs Capucci im Bezirksgericht von Jerusalem, die dieser am vergangenen Donnerstag gemacht hatte, besser verstehen. Damals sagte der wegen Waffenschmuggels für die Terroristen angeklagte Erzbischof, Arafat sei sein Freund und Bruder... mit seiner Rede vor den Vereinten Nationen hat Arafat die Tore für einen gerechten und stabilen Frieden geöffnet ... die Palästinenser werden im Nahostkonflikt das letzte Wort zu sprechen haben".

Es erübrigt sich, weitere Worte zu diesem Thema zu verlieren. Die Doppelzüngigkeit des Vatikans ist in der Leidensgeschichte des jüdischen Volkes zu Genüge bekannt.

A. Y.

Wohnungen teuerer

: Wohnungen der öffentlichen Schikunim werden um vier Prozent teurer. Dies wurde gestern auf einer Sitzung beschlossen, an der Vertreter der Schikungesellschaften, Solel Boneh, Rasco und andere Bauunternehmer teilnahmen. Menachem Heller, Direktor von „Schikun Owdim" erklärte, Experten sagten eine 15-prozentige Verteuerung der Wohnungen voraus, doch werden die Baugesellschaften energisch Sparmassnahmen treffen.

Zitrusfruechte-Preise unveraendert

Der Zitrusvermarktungsrat teilt mit, dass Zitrusfrüchte vorläufig noch zum alten Preis verkauft werden. Nur wenn es sich herausstellen sollte, dass die Verpackungs- und Transportkosten eine Preiserhöhung unumgänglich machen, wird der Preis erhöht werden.

Sitzungen und Uebernachtungen von Ministern in Grosshotels werden abgeschafft

Eine Regierungs-Kommission bereitet seit gestern eine Bestimmung vor, die vorsieht, dass Minister und hohe Regierungsbeamte in Zukunft nicht mehr ihre Sitzungen in Luxushotels in Tel Aviv abhalten. Auch sollen Minister und hohe Beamte, die bisher zumeist an jedem Donnerstag nach Tel Aviv fahren, nicht mehr in Luxushotels übernachten und konsumieren können. Auslandsreisen sollen nach Möglichkeit eingestellt werden.

Der diese Vorschläge ausarbeitende Ausschuss besteht aus den Ministern: Rabinowitz, Hausner, Chasani, Schemtow und Barlev.

KANZLEIEN DER MINISTER IN TEL AVIV WERDEN AUFGELÖST

Ein Ausschuss unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten wird die Frage der Auflösung aller Minister-Kanzleien in Tel Aviv erörtern. Bisher hatte fast jeder Minister eine Kanzlei in Tel Aviv, in der er von Donnerstag bis Freitag arbeitete. Einige Minister sollen sich dem Vorschlag, ihre Tel Aviver Kanzlei zu liquidieren, widersetzt haben. Sie argumentierten, Leute werden viel Treibstoff und Zeit vergeuden, wenn sie sich wegen jeder Angelegenheit in Zukunft aus Tel Aviv nach Jerusalem begeben müssen.

AUSSCHUESSE GEGRUENDET

Auf der gestrigen Kabinettssitzung wurden einige Ausschüsse gegründet. Einem Ausschuss obliegt die Ueberprüfung der Frage, wie Brennstoff und Elektrizität gespart werden könne. Ein anderer Ausschuss wird die Leitungen in Regierungsgesellschaften überprüfen und auch die Arbeitslöhne der Angestellten kontrollieren. Ein Regierungsausschuss soll die Frage der Autos und Autospesen in den Ministerien und Behörden einer gründlichen Untersuchung unterziehen.

BANKDIENST-STEUERN WERDEN VON DREI AUF FUNF PROZENT ERHOEHT

Die Regierung beschloss gestern, der Knesset einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, wonach die Besteuerung der Bankdienste und der Versicherungsgesellschaften von drei auf fünf Prozent erhöht wird.

Der Finanzminister empfiehlt in der Novelle, dass die neuen Steuern ab 1. Januar 1975 in Kraft treten sollen.

Ausserdem hat die Regierung einen weiteren Gesetzesvorschlag ausgearbeitet, der höhere Besteuerung der Dividenden vorsieht. Die bisher in Kraft befindliche 40-prozentige Netto-Vermögenssteuer soll auf 50 Prozent und die Steuer auf Dividenden *von 30 auf 35 Prozent* erhöht werden.

Zeew Kariw amtsenthoben - Chaim Molcho leitet Mekorot

Zeew Kariw ist gestern seines Amtes enthoben worden. Er beschwerte sich jedoch nachher, dass er einer „Alyuchjustiz" ausgesetzt sei. Er habe als Vorsitzender von „Vered" alles getan, um die Gesellschaft so gut wie möglich zu leiten.

Neuer Direktor an Stelle von Zeew Kariw wurde dr bisherige stellvetretende Direkionsratsvorsitzende Chaim Molcho.

Heute beginnt im Tel Aviver Distriktgericht der Prozess gegen Zeew Kariw, der unter dem Verdacht steht, falsche Bilanzen unterbreitet und in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Direktionsrates die Oeffentlichkeit irregeführt zu haben.

ZIM GEWAHRTE ANLEIHEN AN ATA

Die ZIM-Gesellschaft hat den Ata-Werken zwei Anleihen Anfangs dieses Jahres gegeben. Bekanntlich befindet sich ATA im Besitz von Tibor Rosenbaum. Dies wurde aus dem Bericht der Kommission bekannt, die die ZIM-Finanzaffären untersuchte. Die Anleihen sind an ZIM zurückgezahlt worden.

Amor Manor, Vertreter von Tibor Rosenbaum, erzahlte, bei Jahresanfang habe er bei einigen grossen Finanzkonzernen im Lande Anheiten für ATA gesucht. Es handelte sich nur um kurzfristige Darleben, damit die ATA-Werke, die unter Kreditmangel litten, Geld flüssig machen können.

Manor und sein Assistent traten mit Levi Schewet von ZIM in Verbindung, der sich nach einigen Tagen bereit erklärte, gegen 22 Prozent Zinsen das gewünschte Geld zur Verfügung zu stellen.

aus dem Lande

Die Grösse der Balkone soll von nun an bei Berechnung der Grösse einer geplanten Wohnung mit einberechnet werden. Dieser Vorschlag ist der Tel Aviver städtischen Baukommission von dem Vizebürgermeister J. Griffel unterbreitet worden.

Ein Dialog zwischen Führern der Unabhängigen Liberalen und bundesdeutschen liberalen Parteivertretern (FDP) wird demnächst in Israel veranstaltet werden. Die Zusammenkunft wurde zwischen Minister Mosche Kol und dem deutschen Aussenminister H. D. Genscher besprochen.

Auf Wunsch des Staatspräsidenten werden die diesjährigen Feiern des Variety-Verbandes bescheidener als in der Vergangenheit veranstaltet.

Die Schaufenster der Stadt Tel Aviv werden ab 9 Uhr abends in Zukunft nicht mehr beleuchtet sein, um Strom zu sparen. Auch die Strassenbeleuchtung wird an den meisten Stellen herabgesetzt. Dadurch will die IEC-Gesellschaft eine Möglichkeit finden, veraltete Generatoren nicht mehr benutzen zu müssen.

Die Stadt Petach Tikwa liess durch ihren Sprecher verlauten, dass die städtischen Dienste vor dem Zusammenbruch stehen, wenn die Regierung ihren den Munizipalitaten gegenüber eingegangenen finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommen wird.

In Netania brach ein *Streik* der Reinigungsarbeiter aus, die Lohnzulagen verlangen. Der Streik ist von der Histadrut nicht bewilligt worden.

Abraham Marmorstein, Vizebürgermeister von Petach Tikwa, begibt sich diese Woche in die USA, wo er mit jüdischen Gemeindeführern zusammenkommen wird.

Zwölf Lastwaggons aus Belgien sind für die Eisenbahn Israels im Lande eingetroffen.

KURSE AN DER BÖRSE WEITER RÜCKLÄUFIG

Auch gestern arbeitete die Tel Aviver Börse länger als gewöhnlich und konnte vor 16.00 Uhr die Geschäfte nicht abschliessen. Die meisten indexgebundenen Papiere gaben um zwei bis drei Prozent nach, da viele Leute ihre Papiere wegen Gewinnmitnahme verkauften. Der Umsatz belief sich gestern auf vierzig Millionen IL.

Auf dem Aktienmarkt wurde ebenfalls rückläufige Tendenz, die bereits vergangene Woche begonnen hatte, beobachtet. Auch die Bankaktienkurse gaben nach. Hier wechselten Aktien im Werte von 5,1 Millionen IL ihre Besitzer.

Dollargebundene Papiere waren gefragt, doch wurde der Natad-Dollar nicht gehandelt.

Der Dollar am Schwarzen Markt erhohte sich um fünf Agora auf IL 6.40. Zumeist waren es Araber aus den besetzten Gebieten, die als Käufer auftraten. Der Goldpreis erhöhte sich auf IL 40.000 pro Kilogramm, um 2500 IL mehr als vergangene Woche.

In den ersten drei Tagen der Abwertung hatten sich die Kurse der indexgebundenen Papierte um 14.5 Prozent erhöht. Die dollargebundenen Papiere gingen um neun Prozent zurück. Aktien erhöhten sich um mehr als sechs Prozent. Das Statistische Zentralamt meldet, dass in d. ersten drei Tagen der Umsatz an der Börse 160 Millionen IL erreichte.

Aus dem gestrigen Kurszettel: IDB — 182; Discontbank — 780, reguläre Aktien — 4..; Misrachi Bank — 150; Bank Hapoalim — 247; Bank Leumi le Israel — 222; Mortgage Bank — 241; Tfachot — 213; Arie Versicherung — 287; Hasneh — 126; Sahar — 230; Zur — ...; Delek — 117; Afrika Israel — 222; Ata — 88; Papierfabrik Chedera — 270; Elite — 2..; Shemen — 111; Wolfson — 123; Naphta — 80,5; Lapidot — 160.

16 Familien in Ganej Hatikwa drangen in einen Neubau ein

16 junge Ehepaare drangen gestern in einen Neubau des Wohnbauministeriums in Ganej Hatikwa bei Savion ein. Sie behaupteten, der leerstehende Neubau sei für sie bestimmt, doch wolle man ihn anderen Bestimmungen zuführen.

Seit Monaten waren die Ehepaare bemüht, ihre Papiere zu erhalten, um in die Wohnungen einziehen zu können, doch wandten angeblich die Behörden eine Verschleppungstaktik an.

Der Polizeikommandant von Kirjat Ono, Raw Pakad Jaakow Jaffe, und der Ortsvorsitzende Mordechai Weiss, verhandelten mit Vertretern der Jugendlichen, *um sie* zur Räumung der Wohnungen zu bewegen. Die Verhandlungen fanden in der Polizeistation statt.

Der Ortsversitzende sagte zu Journalisten, das Wohnbauministerium habe die Jugendlichen nicht so behandelt, wie es die ernste Lage erfordere. Sie sind nicht in der Lage, andere Wohnungen zu finden und hätten bereits alle Formalitäten erledigt, um in den Besitz der Wohnungen zu gelangen. Viele von ihnen haben den vollen Preis der Wohnung bezahlt, jedoch nicht die Genehmigung zum Einziehen erhalten.

Unruhen in Hebron und Jenin

***Judäa und Samaria (I)* — Obwohl Sicherheitskräfte im Westufer die Patrouillentätigkeit verstärkt haben, kam es gestern erneut zu Schülerdemonstrationen in Hebron, Ramalla und in Jenin.**

Die Demonstrationen wurden von der Armee aufgelöst, nachdem die Schüler nicht der Aufforderung nachkamen und weiter demonstrierten. In Jenin wurden einige Fensterscheiben des Arbeitsamtes der Stadt durch Steinwürfe zertrümmert.

Auf Anordnung des Militärgouverneurs wurden zwei Mittelschulen in Jenin und in Hebron gesperrt. Dort hatten die Schüler am Schabbat und gestern demonstriert. In Ramalla und in Bir a-Sajit wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. In Hebron hatten Demonstranten einige Barrikaden errichtet, die von Armee-Einheiten geschleift wurden. Die Geschäfte blieben gestern vormittag in Hebron und in Jenin geschlossen.

Nablus war gestern ruhig, doch kam es zu einzelnen Demonstrationen in den Schulen. Das Ausgehverbot in einigen Vororten der Stadt blieb weiter in Kraft.

SOLDAT VERURTEILT

Zu drei Jahren Gefängnis wurde vom Tel Aviver Distriktgericht ein Soldat verurteilt, der nicht zum Militärdienst zurückkehrte *und auf Polizisten und* und Militärpolizei das Feuer eröffnet hatte, als man ihn festnehmen wollte.

Es handelt sich um Abraham Machoresch aus Rosch Haajin. Der Vorfall hatte sich im März dieses Jahres ereignet.

Zollbehoerden beschlagnahmen Waren im Wert von 8 Mio. IL

In der ersten Woche nach der Abwertung haben die Zollbehörden Waren im Werte von acht Millionen IL beschlagnahmt. Es handelt sich um Waren, die sich in Lagern befanden und von deren Besitzern nicht deklariert worden sind. Die Zolldifferenzen belaufen sich nach der Neukalkulation auf vier Millionen IL.

Bisher wurden 650 Tonnen Zukker, *15 Tonnen Speisöl, 5 000* Flaschen scharfe Getränke, 1500 Rasierapparate und 50 elektrische Eisschränke (ausländische Fabrikate) beschlagnahmt.

Die Lagerbestände werden auch in den nächsten Tagen kontrolliert werden.

ERZIEHUNGSMINISTER VON SCHWEDEN ABGEREIST

Der Erziehungsminister von Schweden, Bertel Sackrison, flog nach einwochigem Besuch in Israel, wo er als Gast des Erziehungsminister geweilt hatte, ab. Der Minister nahm in Lod zu den Beschlüssen der UNESCO, deren Kommission die Verhängung von Sanktionen gegen Israel und die Abrechnung jeglicher Zusammenarbeit empfohlen hatte, Stellung. Er sagte, Erdölinteressen hätten auf die politische Haltung Schwedens Israel gegenüber keinen Einfluss gehabt. Schweden trete weiterhin für die Unabhängigkeit und Sicherheit Israels ein.

„Ich war diesmal in Israel noch mehr beeindruckt als bei meinem Besuch vor zweieinhalb Jahren", sagte der Minister und sprach sich besonders lobend über die Demokratie dieses Landes aus, in dem alle Bürger die Regierung in Presse, Rundfunk und Fernsehen kritisieren dürfen. Auf kulturellem und erzieherischen *Gebiet sind Israel* enge Nachbarn, obwohl wir geographisch weit voneinander entfernt sind", schloss der Minister.

KEINE VERBILLIGUNG VON MODEARTIKELN

Mordeartikel, die ins Ausland exportiert werden, dürften nicht billiger werden, obwohl die hiesigen Produzenten wegen der neuen Preise mit niedrigerem Absatz im Lande rechnen.

Unbekannte legten Feuer an das Auto des Ortsvorsitzenden von Or Jehuda

Unbekannte haben das Auto des Ortsvorsitzenden von Or Jehuda gestern in den frühen Morgenstunden entzündet. Ein Polizeisprecher sagte, sie setzten den *Wagen von Emanuel Paamon*, in Brand, nachdem sie ihn vorher mit Benzin überschüttet hatten.

Die Feuerwehr aus Bnej Brak löschte das Feuer. Paamon sagte, er habe den Brand bemerkt, als er die Rauchschwaden sah, die vor seinem Fenster *aufstiegen. Sofort sprang er aus* dem Bett, bekämpfte den Brand und alarmierte die Polizei und Feuerwehr. Die Unbekannten hatten auch die Wohnungstür des Ortsvorsitzenden in Brand gesetzt, doch konnte er das Feuer allein löschen.

MESCHEL NICHT NACH BRUESSEL

Histadrutsekretär Jerucham Meschel gab bekannt, er werde nicht zur Sitzung des Aktionskomitees der internationalen Gewerkschaften *in Brüssel fahren*. Meschel, stellvertretender Präsident des Verbandes, begründete seine Absage mit dem Hinweis, er sei gegenwärtig in Israel zu sehr beschäftigt. Er wolle alles tun, um Arbeitslosigkeit im Gefolge der neuen Wirtschaftspolitik der Regierung auszuschalten.

Brand in einer Tischlerei

Grosser Schaden wurde gestern in der Jeschajahu Strasse in Tel Aviv einer Tischlerei durch einen Brand angerichtet. Der Feuerwehr gelang es, ein Umgreifen der Flammen zu verhindern. Die Polizei untersucht die Brandursache. Die Elektrizitätsgesellschaft hatte den Strom in der *Gegend* für einige Stunden abgestellt.

HAMSTERER IN RUMAENIEN

Zu Versorgungsschwierigkeiten soll es in Rumänien gekommen sein. Die Behörden haben Massnahmen gegen die Hamsterer ergriffen. Wie d. „Neue Zürcher Zeitung" meldet, versichern die rumänischen Behörden, die Versorgung gesichert. Ceausescu hatte vergangenen Monat erklärt, dass die Preise für Konsumgüter im nächsten Jahr nur um fünf Prozent steigen sollen. **Es hat jedoch den Eindruck, dass die rumänischen Bürger solchen Zusicherungen nur begrenztes Vertrauen entgegenbringen. Jetzt sollen sie durch „energische Massnahmen" an Angstkäufen gehindert werden.**

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 268 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014